

Johann Wolfgang Goethe
Briefe

Historisch-kritische Ausgabe

Johann Wolfgang Goethe Briefe

Historisch-kritische Ausgabe

Im Auftrag der Klassik Stiftung Weimar
Goethe- und Schiller-Archiv
herausgegeben von Georg Kurscheidt,
Norbert Oellers und Elke Richter

Johann Wolfgang Goethe Briefe

Band 1 I

23. Mai 1764 – 30. Dezember 1772

Texte

Herausgegeben von
Elke Richter und Georg Kurscheidt



Akademie Verlag

Textredaktion: Eva Beck

Zitertitel: GB 1 I

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek.
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-05-004384-5

© Akademie Verlag GmbH, Berlin 2008

Das eingesetzte Papier ist alterungsbeständig nach DIN/ISO 9706.

Alle Rechte, insbesondere die der Übertragung in andere Sprachen, vorbehalten.
Kein Teil des Buches darf ohne Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form
– durch Fotokopie, Mikroverfilmung oder irgendein anderes Verfahren – repro-
duziert oder in eine von Maschinen, insbesondere Datenverarbeitungsmaschinen,
verwendbare Sprache übertragen oder übersetzt werden.

All rights reserved (including those of translation into other languages). No part
of this book may be reproduced in any form – by photoprinting, microfilm, or
any other means – nor transmitted or translated into a machine language with-
out written permission from the publishers.

Gestaltung der Einbände und Schutzumschläge: deblik, Berlin
Gesamtherstellung: Druckhaus „Thomas Müntzer“ GmbH, Bad Langensalza

Printed in the Federal Republic of Germany

Die Edition von Goethes Briefen

Alles wahrhaft Biographische, wohin die zurückgebliebenen Briefe, die Tagebücher, die Memoiren u[nd] so manches andere zu rechnen sind, bringen das vergangene Leben wieder hervor, mehr oder weniger wirklich oder im ausführlichen Bilde. Man wird nicht müde, Biographien zu lesen so wenig als Reisebeschreibungen: denn man lebt mit Lebendigen.

*Goethe: Dichtung und Wahrheit*¹

Voraussetzungen

Das Projekt einer neuen historisch-kritischen Edition sämtlicher Briefe Goethes ist Teil der Erneuerung der Weimarer Ausgabe (WA), der nach wie vor einzigen Gesamtausgabe von Goethes Werk. Im Auftrag der Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar-Eisenach, der 1885 der handschriftliche Nachlass Goethes testamentarisch übereignet worden war, und wissenschaftlich geleitet vom Goethe- und Schiller-Archiv, erschienen in nur rund drei Jahrzehnten von 1887 bis 1919 in vier Abteilungen mit insgesamt 143 Bänden Goethes literarische Werke, seine naturwissenschaftlichen Schriften, Tagebücher und Briefe. Auch wenn die WA, was ihren wissenschaftlichen Anspruch und die Zügigkeit ihres Erscheinens betrifft, eine bis heute maßstabsetzende editorische Leistung geblieben ist, herrschte in der Goethe-Forschung spätestens seit Ende des Zweiten Weltkriegs Konsens über die Notwendigkeit ihrer Erneuerung, die 1947 mit dem Erscheinen des ersten Bandes der Leopoldina-Ausgabe von Goethes naturwissenschaftlichen Schriften begann.² 1949, anlässlich von Goethes 200. Geburtstag, wurde an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (Ost) mit einer historisch-kritischen Werkedition begonnen. Diese später als Akademie-Ausgabe bekannt gewordene Edition, deren erster Band 1952 erschien, wurde jedoch Ende der sechziger Jahre eingestellt.³

Mit der Neubearbeitung der Tagebuch- und der Briefabteilung hatten 1962 Mitarbeiter der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar begonnen. In diese Zeit fiel außerdem die Entscheidung, die an Goethe gerichteten Brie-

fe in einer eigenen Ausgabe in Regestform zu erschließen. Von der Regestaufgabe der Briefe an Goethe sind inzwischen sieben Bände und ein Ergänzungsband erschienen.⁴ Die Arbeiten an der Brief- und Tagebuchedition, als „Neue Weimarer Ausgabe“ (NWA) angekündigt, mussten 1974, noch vor Erscheinen der ersten von Wolfgang Vulpis und Hans Böhm bearbeiteten Bände eingestellt werden. Erst nach der deutschen Vereinigung erlaubten es die veränderten wissenschaftspolitischen Bedingungen, die großen Vorhaben der Goethe-Edition wieder aufzugreifen. Am Goethe- und Schiller-Archiv (GSA), nunmehr Teil der Klassik Stiftung Weimar, wurde zunächst mit der Erneuerung der Tagebuchabteilung begonnen, von der seit 1998 je vier Text- und Kommentarbände erschienen sind.⁵

Eine neue historisch-kritische Briefedition freilich bedurfte umfangreicher Vorarbeiten, da sich – etwa im Unterschied zu Goethes Tagebüchern – die Handschriften seiner ausgegangenen Briefe nicht geschlossen im Goethe- und Schiller-Archiv befinden, sondern weltweit verstreut sind. Vor der eigentlichen Editionsarbeit war daher die Überlieferung der Briefe möglichst lückenlos zu erforschen. Begonnen wurde damit schon Anfang der 1990er Jahre an der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel unter Leitung Paul Raabes und mit Mitteln der Krupp-Stiftung. Ab 1995 wurde das Projekt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Weimar fortgeführt, wo auch die Vorarbeiten der NWA genutzt werden konnten. Als ein erster Schritt auf dem Weg zu einer neuen Gesamtausgabe entstand ein elektronisches Repertorium der Goethe-Briefe mit Angaben zur Handschriften- und Drucküberlieferung von etwa 15 000 Briefen und briefähnlichen Texten wie Widmungen, Quittungen oder amtlichen Schreiben, das seit 2000 frei über das Internet zugänglich ist.⁶

Zur Notwendigkeit einer neuen Gesamtausgabe von Goethes Briefen

Die vierte Abteilung der WA enthält in 50 Bänden insgesamt etwa 13 400 Briefe Goethes. Zwischen 1887 und 1912 erschienen, ist sie in vielen Bereichen überholt. Dies betrifft den Textbestand und die

Textkonstitution, die Chronologie der Briefe und in ganz besonderem Maße die kommentierenden Teile der WA.

Seit Erscheinen des letzten Briefbandes bis heute sind zahlreiche Briefe Goethes neu aufgetaucht. Die Mehrzahl, etwa 1000 Briefe, wurde 1990 in den von Paul Raabe herausgegebenen Nachtragsbänden zur WA gedruckt und kommentiert.⁷ Seither sind auf dem Autographenmarkt, aber auch im Gefolge weltweiter Umfrageaktionen in Archiven und Bibliotheken etwa 500 weitere Briefe neu aufgefunden worden. Die Spannweite reicht dabei von kurzen, nur ein- oder zweizeiligen Billetts etwa an Johann Heinrich Meyer oder Friedrich Wilhelm Riemer bis zu umfangreicheren Briefen. Die Texte der seit 1990 neu aufgefundenen Briefe sind nur zum Teil und selten vollständig gedruckt, hauptsächlich in Autographenkatalogen, also verstreut und an entlegenen Orten. Ihre Veröffentlichung im Rahmen einer wissenschaftlichen Gesamtausgabe ist unerlässlich.

Doch auch der Textbestand der in der WA edierten Briefe bedarf dringend einer umfassenden Revision. Im Unterschied zur Werkabteilung, die dem „Prinzip letzter Hand“ verpflichtet blieb, wurden in der Briefabteilung, wo sie zugänglich waren, die Handschriften der Ausfertigungen oder die im Goethe-Archiv, später Goethe- und Schiller-Archiv, überlieferten Konzepte zugrunde gelegt. Freilich entspricht auch hier der Text nicht mehr den Anforderungen, die heute an eine wissenschaftliche Edition gestellt werden. Obwohl als Grundsatz der Textkonstitution in der vierten Abteilung der WA die buchstaben- und satzzeichengetreue Wiedergabe galt, wurde in der Praxis häufig davon abgewichen. So wurden vor allem Abkürzungen aufgelöst und Eingriffe in die Interpunktion vorgenommen. Ging man in eigenhändigen Briefen noch vergleichsweise behutsam zu Werke, wurden die diktierten Briefe zum Teil rigoros einer als idealtypisch begriffenen Goethe-Orthographie angepasst. Insgesamt gehen die Eingriffe nach heutigen Maßstäben zu weit, auch werden sie im Kommentarteil nicht immer kenntlich gemacht.

Da die Handschriften der abgesandten Goethe-Briefe, d. h. der Ausfertigungen, in der Regel nicht wieder zum Verfasser zurückgelangen, sondern in alle Welt verstreut blieben, und auch die Kenntnis der Aufbewahrungsorte der Originale in der Entstehungszeit der WA naturgemäß begrenzt war, musste in sehr vielen Fällen auf

die im GSA aufbewahrten Konzepte zurückgegriffen werden. Das betrifft insbesondere die nach 1807 geschriebenen Briefe, für die in Goethes Briefregistratur 54 Hefte mit fast ausschließlich diktierten Konzepten überliefert sind. Schätzungsweise über 30 Prozent aller Briefe der WA sind nach Konzepten gedruckt. Die Unterschiede zwischen Ausfertigung und Konzept reichen dabei von einzelnen orthographischen, grammatischen und stilistischen Varianten bis zu gravierenden Textabweichungen. Inzwischen sind von mehr als 1000 Briefen, die in der WA nach Konzept gedruckt wurden, die Handschriften der Ausfertigungen bekannt.

In Fällen, in denen das Original der Ausfertigung gedruckt, aber den Bearbeitern der WA nicht zugänglich war, musste auf den Druck zurückgegriffen werden. Die Unzulänglichkeiten der frühen Drucke kritisierte schon Friedrich Strehlke, Herausgeber der bis 1885 umfassendsten Quellensammlung zu Goethes Briefen.⁸ Exemplarisch erscheinen die textkritischen Mängel, die Strehlke der 1837 erschienenen ersten Gesamtausgabe von „Goethe's Briefen“⁹ des „vielenannten Kompilator(s)“ Heinrich Döring bescheinigt: „Aber auch in den wirklich mitgetheilten <Briefen> ist kein kritisches Verfahren beobachtet. Der Text wird bisweilen willkürlich geändert, mehrere Briefe sind in einen zusammengezogen, gelegentlich gegebene Notizen sind unzuverlässig, die Data der Briefe und selbst die Namen der Adressaten nicht immer richtig. Als besondere Eigenthümlichkeit verdient aber hervorgehoben zu werden, daß Döring sich bisweilen nicht scheut, eigene Zusätze zu machen.“¹⁰ Dennoch sahen sich die Mitarbeiter der Briefabteilung der WA gezwungen, darunter auch Friedrich Strehlke selbst, bei etwa einem Drittel aller mitgeteilten Texte auf einen dieser frühen Drucke zurückzugehen. Auch in diesem Bereich ist die durch eine Neuausgabe zu erwartende Textrevision erheblich, da etwa 1000 Ausfertigungen zu Briefen ausfindig gemacht werden konnten, die in der WA nach früheren Drucken wiedergegeben werden mussten.

Da die Planung der WA-Briefabteilung und deren editorische Umsetzung bereits 1885 begann, also unmittelbar nach Öffnung des Goethe-Nachlasses, war zu Beginn der Editionsarbeit noch nicht das gesamte Material vollständig zu übersehen. Auch die Druckgeschichte

der Briefe, die häufig verstreut und an entlegener Stelle in Zeitschriften veröffentlicht worden waren, war als Teil der Überlieferung nur ungenügend erforscht. Grundlage der Arbeiten war das notwendigerweise lückenhafte Verzeichnis Friedrich Strehlkes.¹¹ Außerdem tauchten während des Erscheinens der Ausgabe immer wieder bis dahin unbekannte Briefe auf. Daher wurde es schon bald notwendig, Ergänzungen einzufügen und Korrekturen vorzunehmen. Ab Band 3 erschienen regelmäßig Nachträge und Berichtigungen an mehr oder weniger versteckter Stelle. Hinzu kommen die nicht abgesandten Briefe, die in den „Lesarten“ ohne eigene Zählung oder besondere Kennzeichnung jeweils im Anschluss an den Kommentar eines zeitlich vorangehenden Briefes gedruckt wurden. Aber auch fragmentarisch überlieferte Briefe, Konzepte und Texte briefähnlichen Charakters wie Weisungen, Bestellungen oder Widmungen, deren Klassifizierung offenbar Schwierigkeiten bereitet hatte, erschienen ohne eigene Zählung in den „Lesarten“, so dass dort abgesandte und nicht abgesandte Briefe und briefähnliche Texte nebeneinander stehen. Die Folge dieser Zersplitterung des Materials ist eine fast schon sprichwörtliche Unübersichtlichkeit, wodurch die Arbeit mit der Briefabteilung der WA wesentlich erschwert wird. Erst 1990 wurde durch den Nachtragsband 53, der ein alphabetisches Register der Adressaten sowie ein chronologisches Verzeichnis der Adressaten enthält, der Briefbestand besser zugänglich gemacht. Die Zersplitterung des Materials kann freilich erst in einer neuen Gesamtausgabe aufgehoben werden.

Überarbeitungsbedürftig ist vor allem aber die in der WA dargebotene Chronologie. Schätzungsweise bei einem Viertel sämtlicher überlieferter Briefe Goethes musste die Datierung erschlossen werden, wobei die Unsicherheiten groß sind. Bereits während des Erscheinens der Briefabteilung wurde eine Reihe von Briefen, zu deren Datierungen es neuere Erkenntnisse gab, umdatiert und doppelt abgedruckt, zuweilen auch doppelt gezählt.

Der am stärksten revisionsbedürftige Teil der WA ist der Kommentar. Nicht nur sind die Angaben zur Überlieferung der Handschriften nach einem Jahrhundert nicht mehr aktuell, sondern generell genügen die kommentierenden Beigaben der WA, pauschal als „Lesarten“ ausgewiesen, weder inhaltlich noch formal den heutigen Anforderungen an eine historisch-kritische Edition. Es findet keine Unterscheidung

zwischen den einzelnen Kommentarteilen statt, die „Lesarten“ sind vielmehr eine Mischung aus Überlieferung, Variantenverzeichnis und ab Band 6 aus Erläuterungen einzelner Textstellen.

Seit dem Abschluss der Weimarer Ausgabe sind wichtige Privatsammlungen in öffentlichen Besitz gelangt. So gehört der größte Teil der Briefe an Carl Friedrich von Conta, bis 1950 in Familienbesitz der von Contas, heute zu den Beständen des Heinrich-Heine-Instituts Düsseldorf; die Sammlung Elischer mit Briefen Goethes an Johann Friedrich Reichardt, Johann Gottfried Herder, Caroline und Wilhelm von Wolzogen, Charlotte Schiller, Christian Ernst Friedrich Weller u. a. befindet sich heute in der Bibliothek der ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest; die Briefe an Marianne und Johann Jacob von Willemer, in der Entstehungszeit der WA größtenteils in Frankfurter Privatbesitz, verwahrt heute das Freie Deutsche Hochstift/Frankfurter Goethe-Museum; die Briefe an Joseph Sebastian Grüner gelangten aus Wiener Privatbesitz in die österreichische Nationalbibliothek in Wien; die Briefe an Philipp Seidel, die sich um 1890 im Besitz von Seidels Sohn in Wien befanden, sind heute Teil der Heine-man Collection der Pierpont Morgan Library in New York.

Aber auch Verluste sind festzustellen. Die Bearbeiter der WA konnten noch Handschriften aus Privatsammlungen einsehen, die seither aufgelöst und in alle Welt verstreut wurden. So befanden sich z. B. die Originale der Briefe Goethes an Silvie von Ziegesar 1896 im Gräflisch Werthernschen Familienarchiv in Beichlingen¹², das heute wohl als verloren gelten muss. Aufgelöst wurde auch die Sammlung Rudolf Brockhaus in Leipzig mit Briefen Goethes an Heinrich Carl Abraham Eichstädt, an Elisabeth von der Recke, an Johann Friedrich Reichardt, an Ludwig Tieck, an Charlotte Schiller u. a. Teilweise verschollen sind die Briefe Goethes an Christian Gottlob von Voigt aus der Sammlung Arthur Osann in Darmstadt. Immerhin besteht in all diesen Fällen die Chance, dass die Handschriften nach und nach auf dem Autographenmarkt auftauchen. So konnten das GSA, das Freie Deutsche Hochstift und das Düsseldorfer Goethe-Museum in den letzten Jahrzehnten vereinzelt Briefe aus der Sammlung Osann erwerben. Andere Bestände sind tatsächlich als Kriegsverlust zu beklagen. Zu nennen sind hier vor allem die mehr als 300 Briefe, die sich in den Akten der Oberaufsicht im ehemaligen Thüringischen Landeshauptarchiv Weimar befanden

und während des Zweiten Weltkrieges nach Bad Sulza ausgelagert wurden, wo sie verbrannt sind.¹³

Der größte Teil der überlieferten Briefhandschriften – etwa 20 000 – befindet sich heute im Goethe- und Schiller-Archiv. (In dieser Zahl enthalten sind neben etwa 7000 Ausfertigungen auch zeitgenössische Abschriften und Konzepte, die für die Textgeschichte dann Relevanz besitzen, wenn die Originale der Briefe verloren sind oder ihr Verbleib unbekannt ist.) Rund 200 weitere Standorte in Europa, Amerika und Asien wurden ermittelt. In Deutschland sind nach dem Goethe- und Schiller-Archiv das Freie Deutsche Hochstift/Frankfurter Goethe-Museum mit etwa 800, das Thüringische Hauptstaatsarchiv in Weimar mit etwa 700, das Goethe-Museum in Düsseldorf mit etwa 350 und die Universitätsbibliothek in Leipzig mit etwa 330 Briefen die wichtigsten Standorte. Im europäischen Ausland befinden sich größere Bestände in der Biblioteka Jagiellońska in Kraków – bis 1945 Teil der Autographensammlung der Preußischen Staatsbibliothek Berlin – mit etwa 600, in der Bibliothèque Nationale et Universitaire in Straßburg mit etwa 70 und in der Nationalbibliothek in Wien mit etwa 50 Briefen. Zwei größere Bestände gibt es auch in den USA, einmal in der Pierpont Morgan Library in New York mit etwa 100, hauptsächlich aus der Sammlung Heineman, und die Sammlung von William A. Speck in der Beinecke Library der Yale Universität in New Haven mit etwa 60 Briefen. – Mit der Veröffentlichung des Repertoriums der Goethe-Briefe im Vorfeld der neuen Gesamtausgabe wurden erstmals seit dem Abschluss der WA die Angaben zur Handschriftenüberlieferung umfassend revidiert und ergänzt.

Der schwächste Part innerhalb der so genannten „Lesarten“ sind die Erläuterungen, die zu Beginn der Ausgabe gar nicht vorgesehen waren. In den Grundsätzen der WA findet sich darüber nur an einer Stelle ein Hinweis, nämlich in § 5 zur dritten Abteilung, der Tagebücher: „Der Abdruck erfolgt ohne erklärende Noten (< . . .)“¹⁴, heißt es dort. Dies entsprach zum einen den damaligen positivistischen Positionen, wonach streng wissenschaftliche Editionen möglichst ohne ‚subjektive Beigaben‘ auszukommen hatten. Zum anderen gab es sicher Befürchtungen, dass gerade die erläuternden Teile zum schnellen Veralten der Ausgabe beitragen würden, und schließlich hätte der für die

Kommentierung notwendige Zeitaufwand das Großprojekt der WA womöglich gefährdet. Allerdings wurde im Laufe des Voranschreitens der Ausgabe in den Abteilungen III und IV das ursprüngliche Prinzip allmählich aufgegeben. Lediglich in den ersten fünf Bänden der Briefabteilung, welche die Briefe des Zeitraums von 1764 bis zum 30. Juni 1782 umfassen und von 1887 bis 1889 erschienen sind, fehlen erläuternde Beigaben ganz. Ab Band 6, 1890 erschienen, finden sich, ohne dass die Bandbearbeiter zu Beginn der „Lesarten“ darauf verweisen, erste Sach- und Personenkommentare. Sie werden im Laufe der Arbeit umfangreicher, bleiben aber bis zum Ende überaus sporadisch und ohne erkennbare Systematik.

Auch die in neuerer Zeit erschienenen Auswahl- und Korrespondenzausgaben, die in ihren Stellenkommentaren oft weit über das in der WA Mitgeteilte hinausgehen, ändern nichts an der grundsätzlichen Situation. Die Mehrzahl aller Briefe Goethes wurde seit ihrer Veröffentlichung in der WA nicht wieder gedruckt. Eine umfassende und im Zusammenhang dargebotene wissenschaftliche Kommentierung von Goethes Briefwerk ist nach wie vor ein dringendes Desiderat der Forschung.

Zum Inhalt und zur Anlage der Neuausgabe

Vor Beginn der Editionsarbeit waren grundsätzliche Fragen zu klären, als wichtigste die nach dem Inhalt der Ausgabe. Ausschlaggebend für die Einschätzung eines Textes als Brief im Sinne der Ausgabe und damit für dessen Aufnahme ist, dass er persönliche Mitteilungen enthält und einem oder mehreren Adressaten zugestellt wurde oder werden sollte, also die Funktion eines Briefes erfüllte.

Vor allem die Abgrenzung zu den amtlichen Schriftstücken erwies sich hierbei als schwierig. Als ‚amtlich‘ im Sinne der Ausgabe gelten Schriftstücke, die Goethe in Ausübung der ihm übertragenen Ämter verfasst hat. Da sie keinen Briefcharakter im oben beschriebenen Sinne besitzen, bleiben sie von der Edition ausgeschlossen. Eine Ausnahme bilden lediglich die bereits in der Briefabteilung der WA edierten Schriftstücke, die seit einem Jahrhundert zum gedruckten Bestand der Goethe-Briefe zählen und deshalb auch in der neuen Ausgabe er-

scheinen werden, allerdings in einem separaten Anhang. Eine Ausweitung dieses Bereiches ist nicht vorgesehen. Allerdings sind die Übergänge zwischen amtlichen Schriftstücken und Briefen im Sinne der Ausgabe fließend. So finden sich auch in so genannten amtlichen Schreiben z. B. an Goethes Weimarer Ministerkollegen Christian Gottlob Voigt und Jacob Friedrich von Fritsch private Mitteilungen. Dies trifft ebenfalls auf die Korrespondenz mit dem Herzog Carl August von Sachsen-Weimar und Eisenach zu, insbesondere in den ersten Weimarer Jahren. Hier soll großzügig verfahren werden, das heißt, Schreiben amtlichen Inhalts, die über bloße Grußformeln hinausgehende private Mitteilungen enthalten, gelten als Briefe und werden aufgenommen.

Von der Ausgabe ausgeschlossen bleiben literarische Texte in Briefform, die als ‚uneigentliche‘ Briefe nur ihrer Form nach, nicht aber in ihrer Funktion Briefcharakter besitzen. Auch diese Differenzierung erweist sich in der editorischen Praxis mitunter als schwierig, wie das Beispiel eines Textes aus der Zeit etwa zwischen Herbst 1770 und Februar 1771 belegt, der entgegen allen bisherigen Ausgaben als fiktiver Brief eingestuft wurde (vgl. GB 1 II, einleitende Erläuterung zu Z 1).

Zu entscheiden war weiter, ob an der durch die WA vorgegebenen, im heutigen Verständnis eher traditionellen Briefausgabe festgehalten werden sollte oder ob nach dem Vorbild neuerer historisch-kritischer Ausgaben auch die Gegenbriefe einzubeziehen sind. Obgleich die Adressatenbezogenheit des Genres Brief für eine Korrespondenzausgabe spricht, überwogen doch die Gründe, sich dagegen zu entscheiden. Hauptsächlich steht dem Vorhaben einer historisch-kritischen Edition des Goetheschen Briefwechsels in Buchform der Umfang des überlieferten Materials entgegen. Neben den mehr als 15000 Briefen Goethes sind etwa 21000 Briefe an ihn überliefert. Eine wissenschaftliche Gesamtausgabe dieses Textbestandes, so wünschenswert sie auch erscheinen mag, ist ein Projekt, das nicht nur jeden zeitlichen Rahmen sprengen würde, sondern auch finanziell und personell nicht zu sichern wäre.

Zudem werden die an Goethe gerichteten Briefe seit 1980 in einer eigenen Ausgabe in Regestform zugänglich gemacht und durch Personen- und Werkregister erschlossen. Literatur- und zeitgeschichtlich bedeutsame Briefwechsel Goethes liegen in eigenen, z. T. historisch-

kritischen Ausgaben, vor, so der Briefwechsel mit Cotta, mit Wieland, mit Voigt, mit Marianne und Johann Jacob von Willemer, mit Carl August, mit Zelter, mit Carl Gustav Carus u. a. Insgesamt sind mehr als 8000 Briefe an Goethe gedruckt. – Im Kommentar der Ausgabe werden die Bezugs- und Antwortbriefe nachgewiesen und wie üblich auch für die Erläuterungen herangezogen. Wo dies für das Verständnis der Briefe und zur Entlastung des Stellenkommentars notwendig erscheint, werden Bezugs- und Antwortbriefe auch vollständig abgedruckt.

Als Alternative zu einer gedruckten Briefwechselausgabe bietet sich eine elektronische Edition an. Die Bände der Regestausage werden derzeit bereits jeweils in einem bestimmten zeitlichen Abstand nach ihrem Erscheinen auch über das Internet zugänglich gemacht und mit dem Repertorium der Goethe-Briefe verknüpft.¹⁵ Es ist vorgesehen, sukzessive die Digitalisate der Handschriften der Briefe an Goethe sowie deren Transkriptionen zu ergänzen.

Prinzipien der Textkonstitution

Zu den Besonderheiten des Genres Brief im Sinne der geplanten Edition gehört dessen Charakter als persönliches Dokument, der in den Prinzipien der Textkonstitution Berücksichtigung findet. Briefe, die im Unterschied zu poetischen oder wissenschaftlichen Werken in der Regel nicht für die Veröffentlichung vorgesehen waren, sondern einen oder mehrere bestimmte Adressaten erreichen sollten, tragen mehr als andere Texte die Spuren ihrer individuellen Entstehung. Ihre Texte werden von den Empfängern genau in der äußeren graphischen und materialen Gestalt rezipiert, in der sie vom Schreiber geschrieben wurden.¹⁶ Hinzu kommt bei einer Gesamtausgabe von Goethes Briefen, dass die zu edierenden Texte über einen Zeitraum von fast sieben Jahrzehnten entstanden sind, in dem sich die individuellen Schreibgewohnheiten ihres Verfassers wie auch die orthographischen Gepflogenheiten der Zeit vielfach gewandelt haben.

Von jeder Art der Glättung und Vereinheitlichung in sprachlich-orthographischer Hinsicht wie auch in der Darbietung der Briefe wird daher von vornherein abgesehen. Die Wiedergabe des Textes erfolgt

buchstaben- und satzzeichengetreu, was bedeutet, auf Eingriffe in Lautstand, Orthographie und Interpunktion zu verzichten, fehlende Wörter, Buchstaben oder Satzzeichen nicht zu ergänzen und Konjekturen nur in den Erläuterungen vorzunehmen. Der Wechsel zwischen lateinischer und deutscher Schrift in der Handschrift, der in den weit-aus meisten Fällen signalisiert, dass der Schreiber lateinisch geschriebene Wörter noch als ‚fremdsprachlich‘ empfand, wird typographisch kenntlich gemacht.

Aus dem internen Status der Briefe als persönlicher Dokumente folgt weiter, Streichungen und Korrekturen als unmittelbare Bestandteile des Textes zu betrachten. Die Autorvarianten des dem edierten Text zugrunde liegenden Zeugen – in den meisten Fällen sind das die Handschriften der Ausfertigung – erscheinen daher im Textteil der Ausgabe und nicht in einem separaten Variantenapparat im Kommentar. Um die Zitierbarkeit des Textes zu erleichtern, werden die Varianten allerdings nicht in den Text integriert, sondern in Form von Fußnoten mitgeteilt.

Die räumliche Verteilung des Geschriebenen auf der Handschrift wird im Druck wiedergegeben, da es unmöglich ist, sicher zu entscheiden, in welchen Fällen Spatien oder Leerzeilen der gedanklichen Gliederung dienen, rhythmische Pausen signalisieren oder nur zufällig entstanden sind. Im Unterschied zur Konstitution des Textes selbst wird hier jedoch keine urkundliche oder diplomatische Nachbildung durch den Druck angestrebt, wohl aber eine strukturelle Wiedergabe. Analog werden Einrückungen und Leerzeilen am Briefanfang und -schluss behandelt, deren vielfältige Variationen dem jeweiligen Schreiber die Möglichkeit gaben, mit dem graphisch Besonderen auch eine besondere Mitteilung zu verbinden.

Zur Kommentierung

Der Kommentar, der parallel mit dem Text erarbeitet wird und gemeinsam mit diesem jeweils in einem separaten Band erscheint, besteht aus sechs voneinander unterschiedenen Rubriken, wobei Angaben zur Überlieferung bei jedem Brief erfolgen; auch wird jeder Briefftext erläutert, und zwar so, dass er für sich verständlich erscheint.

Gegebenenfalls werden Beilagen abgedruckt oder nachgewiesen, Überlieferungsvarianten mitgeteilt, ebenso Autorvarianten von Konzepten, die nicht die Textgrundlage bilden. Wenn erforderlich, schließen sich Begründungen zu Datierungen und zum Adressaten an.

Am Beispiel von Goethes Briefen an Charlotte von Stein lässt sich das Ausmaß der zu erwartenden Revision bislang erschlossener Datierungen wie auch der Umfang des dafür notwendigen Aufwandes an Ermittlungsarbeit veranschaulichen. Von den 1772 überlieferten Briefen an die Weimarer Freundin sind mehr als 500 nicht oder nur unvollständig datiert. Seit ihrem Erstdruck durch Adolf Schöll in den Jahren 1848 bis 1851¹⁷ wurde ein Großteil dieser Briefe immer wieder umdatiert, so auch in der WA und zuletzt zu Beginn der 1960er Jahre von Jonas Fränkel¹⁸, vielfach allerdings ohne überzeugende und nicht selten sogar ohne versuchte Begründung. In der neuen Edition sind daher nicht nur sämtliche bislang erschlossenen Datierungen zu prüfen und wenn nötig zu korrigieren, sondern im Kommentar auch zu begründen.

Bei der Edition von Briefen besitzt aufgrund der Einheit von Text und Textmedium die Beschreibung der Handschrift der Ausfertigung in den Angaben zur Überlieferung besonderes Gewicht. Wie z. B. die 83 Briefe an Johann Christian Kestner aus den Jahren 1772 bis 1798 zeigen, benutzte Goethe für seine Korrespondenz die unterschiedlichsten Papiere und Schreibmaterialien. So wurde als Briefpapier verwendet, was gerade zur Hand war. Die Briefe an Kestner stehen auf Foliobögen von grobem Konzeptpapier, die oft nur zur Hälfte beschrieben sind, auf schmalen, nachlässig von größeren Blättern abgerissenen Papierstreifen oder auf feinem, randlos beschriebenem Briefpapier im Oktavformat. Sie sind mit Tinte geschrieben oder mit Bleistift, oft gestochen sauber, nicht selten aber auch auffallend flüchtig und vielfach korrigiert, wie insbesondere die kurz vor und nach der Hochzeit Kestners und Charlotte Buffs geschriebenen Briefe aus dem März und April 1773. Die innere Anspannung und schmerzliche Erregung Goethes, der sich das Glück der Neuvermählten ausmalte, werden schon im Äußeren dieser Briefe sichtbar. All dies nahm der Empfänger noch vor dem Entziffern des Textes zur Kenntnis, es darf also in der Edition nicht unterschlagen werden. Der Handschriftenbeschreibung kommt daher eine besondere Funktion zu. In einzelnen

Fällen soll sie durch den Abdruck von Faksimiles ergänzt werden. Darüber hinaus ist künftig an eine Digitalisierung sämtlicher Handschriften und deren Anbindung an das elektronische Repertorium im Internet gedacht.

Auch bei Einbeziehung aller Vorarbeiten besteht die vermutlich größte Herausforderung der Edition in der umfassenden wissenschaftlichen Erläuterung der Briefe. Die Schwierigkeit und der Umfang dieser Aufgabe erwachsen sowohl aus der Spezifik des Genres wie auch aus der thematischen Komplexität des Goetheschen Briefwerks. Goethes Briefe, deren Überlieferung mit dem Aufnahmegesuch des noch nicht 15-Jährigen in die literarisch-geheimbündlerische Gesellschaft zu „Phylandria“ vom 23. Mai 1764 beginnt und 68 Jahre später mit dem Brief an Wilhelm von Humboldt vom 17. März 1832 endet, sind an mehr als 1400 verschiedene Empfänger gerichtet. Sie berühren alle Bereiche seines Lebens und Werks. Als persönliche Dokumente geben sie Auskunft über sein tägliches Erleben, über Beziehungen und Bekanntschaften, lassen unmittelbar teilhaben an dem, was ihn innerlich bewegt. Schreibend verarbeitet er in seinen Briefen Lebenskrisen, gibt Einblicke in die Entstehung seiner Werke, den Fortgang seiner Amtsgeschäfte und seiner wissenschaftlichen Studien. Die parallel entstandenen Korrespondenzen eines Zeitraums belegen aber auch Goethes besondere Fähigkeit zur Assimilation an den jeweiligen Briefpartner. Der inhaltlich-thematischen Komplexität der Briefe entspricht ihre sprachlich-stilistische Vielgestaltigkeit. Sie sind belehrend und erzählend, bekenntnishaft, empfindsam und lyrisch übersteigert, reflektierend, sachlich berichtend, höflich distanzierend und lapidar.

Auch wenn sich Goethes Briefe damit grundlegend von seinen Tagebüchern unterscheiden und nicht selten an deren Stelle gelesen werden können, sind sie doch ähnlich wie diese weitaus erläuterungsbedürftiger als von vornherein zur Veröffentlichung bestimmte Texte. Als private Mitteilungen an einen oder wenige bekannte Adressaten sind sie im höchsten Grad subjektiv und setzen beim Empfänger das Interesse an den individuellen Lebensumständen und -bezügen des Briefschreibers ebenso voraus wie deren mehr oder weniger genaue Kenntnis. Einem vertrauten Adressaten gegenüber genügen knappe Andeutungen und versteckte Hinweise, mit denen der ‚uneingeweihte‘

Leser ohne eine Erklärung kaum etwas anzufangen weiß. In einem Brief kann zudem vieles von Belang sein, das nicht direkt zur Sprache kommt, gleichwohl im Verhältnis zwischen Briefschreiber und Adressat aber bestimmend ist. Im Unterschied zu mündlich geführten Dialogen entbehren Briefe zudem der gestisch-mimischen Deutungshilfen.

Neben detaillierten Stellenkommentaren mit Wort- und Sacherklärungen, Aufschlüssen zu Personen und Werken, der Aufhellung persönlicher und zeitgeschichtlicher Bezüge und dem Nachweis von Zitaten widmet sich der Kommentar daher besonders dem sich verändernden persönlich-biographischen Umfeld des Absenders ebenso wie der Persönlichkeit der Adressaten und deren Beziehungen zu Goethe. Auf diesen sozial-kommunikativen Aspekt eines persönlichen Briefes, der als Teil eines schriftlich geführten Dialogs verstanden wird, gehen übergreifende Erläuterungen ein, die sich auf den Brief als Ganzes beziehen, aber auch zusammenfassende Überblickskommentare, die über den Einzelbrief hinaus die Gesamtkorrespondenz Goethes mit einem Adressaten beleuchten. Sie informieren, in der Regel in Zusammenhang mit dem ersten Brief Goethes an den jeweiligen Empfänger, über dessen Biographie, über Beginn und Verlauf der Beziehung zu Goethe sowie über Charakter und Entwicklung des Briefwechsels.

Auf diese Weise versucht der Kommentar, die Briefe Goethes nicht nur sachlich-inhaltlich zu erläutern, sondern auch deren biographische und soziale Zusammenhänge sowie Aspekte ihrer Rezeption zu erschließen, geleitet von dem Wunsch, „das vergangene Leben“ wieder hervortreten zu lassen, „mehr oder weniger wirklich oder im ausführlichen Bilde“.

Weimar/Bonn, im Januar 2008

Die Herausgeber

¹ Goethe: Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit. Historisch-kritische Ausgabe bearbeitet von Siegfried Scheibe (Akademie-Ausgabe). Bd 2: Überlieferung, Variantenverzeichnis und Paralipomena. Berlin 1974, Paralipomenon 40, S. 513.

² Goethe: Die Schriften zur Naturwissenschaft. Vollständige mit Erläuterungen versehene Ausgabe. Im Auftrage der Deutschen Akademie der Naturforscher (Leopoldina) zu Halle begründet von Karl Lothar Wolf und Wilhelm Troll. Hrsg. von Dorothea Kuhn, Wolf von Engelhardt und (seit 2005) Irmgard Müller. Weimar 1947 ff. – Die Leopoldina-Ausgabe liegt inzwischen fast vollständig vor und ersetzt die zweite Abteilung der WA durch eine komplette, nach den Handschriften und Erstdrucken edierte und umfassend kommentierte Ausgabe.

³ Werke Goethes. Hrsg. von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin; 1956–1958 unter Leitung von Ernst Grumach; seit 1963 hrsg. vom Institut für deutsche Sprache und Literatur der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 14 Bde. Berlin 1952–1966. – Danach erschienen als Einzelausgaben bis 1982 noch insgesamt 11 weitere Bände.

⁴ Briefe an Goethe. Gesamtausgabe in Regestform (Regestausgabe). Begründet von den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar/Goethe- und Schiller-Archiv. Hrsg. von Karl-Heinz Hahn. Redaktor: Irmtraut Schmid; (seit 1995) hrsg. von der Stiftung Weimarer Klassik/Goethe- und Schiller-Archiv. Bearbeitet von Manfred Koltes, Ulrike Bischof und Sabine Schäfer. Weimar 1980 ff.

⁵ Johann Wolfgang Goethe: Tagebücher. Historisch-kritische Ausgabe. Im Auftrag der Stiftung Weimarer Klassik hrsg. von Jochen Golz unter Mitarbeit von Wolfgang Albrecht, Andreas Döhler und Edith Zehm. Bd I 1 ff., II 1 ff. Stuttgart, Weimar 1998 ff.

⁶ Johann Wolfgang Goethe: Repertorium sämtlicher Briefe 1764–1832. Hrsg. von der Klassik Stiftung Weimar/Goethe- und Schiller-Archiv. Bearbeitet von Elke Richter unter Mitarbeit von Andrea Ehlert, Susanne Fenske, Eike Küstner und Katharina Mittendorf. Begründet von Paul Raabe an der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Gefördert von der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (<http://ora-web.swkk.de/swk-db/goerep/index.html>).

⁷ Goethes Werke. Weimarer Ausgabe. Nachträge und Register zur IV. Abteilung: Briefe. Hrsg. von Paul Raabe. 3 Bde. München 1990 (WA IV 51–53).

⁸ Goethe's Briefe. Verzeichniß unter Angabe von Quelle, Ort, Datum und Anfangsworten. – Darstellung der Beziehungen zu den Empfängern. – Inhaltsangaben. – Mittheilung von vielen bisher ungedruckten Briefen. Hrsg. von Friedrich Strehlke. 3 Bde. Berlin 1882–1884.

⁹ Goethe's Briefe in den Jahren 1768 bis 1832. Hrsg. von Dr. Heinrich Döring. Ein Supplementband zu des Dichters sämtlichen Werken. Leipzig 1837.

¹⁰ Friedrich Strehlke (Anm. 8), Bd 1, S. 5 f.

¹¹ Vgl. Anm. 8.

¹² Vgl. WA IV, Bd 20, S. 381.

¹³ Darunter waren Briefe an Christian Gottlob von Voigt, an Franz Kirms, an Carl August und an August Johann Georg Carl Batsch.

¹⁴ Grundsätze für die Weimarische Ausgabe von Goethes Werken, S. 4. In: Supplement zur Weimarer Ausgabe im Deutschen Taschenbuch Verlag, München 1987.

¹⁵ <http://ora-web.swkk.de/swk-db/goeregest/index.html>

¹⁶ Vgl. Klaus Hurlebusch: Divergenzen des Schreibens vom Lesen. Besonderheiten der Tagebuch- und Briefedition. In: editio. Internationales Jahrbuch für Editions-wissenschaft. Hrsg. von Winfried Woesler. Bd 9. Tübingen 1995, S. 22.

¹⁷ Göthe's Briefe an Frau von Stein aus den Jahren 1776 bis 1826. Zum erstenmal herausgegeben durch A(dolf) Schöll. 3 Bde. Weimar 1848–1851.

¹⁸ Goethes Briefe an Charlotte von Stein. Hrsg. von Jonas Fränkel. Umgearbeitete Neuauflage. 3 Bde. Berlin 1960–1962.

Verzeichnis der Briefe

1. An Ludwig Ysenburg von Buri, 23. Mai 1764.....	3
2. An Ludwig Ysenburg von Buri, 2. Juni 1764.....	4
3. An Ludwig Ysenburg von Buri, 6. Juli 1764	6
4. An Cornelia Goethe, 21. Juni 1765.....	7
5. An Cornelia und Johann Caspar Goethe, 12. und 13. Oktober 1765.....	8
6. An Cornelia Goethe, 18. Oktober (1765)	17
7. An Johann Jacob Riese, 20. und 21. Oktober 1765.....	18
8. An Johann Jacob Riese, 30. Oktober–8. November 1765 ..	20
9. An Cornelia Goethe, 6.–(9. oder 10.) Dezember 1765 ...	23
10. An Cornelia Goethe, 12. und 23. Dezember 1765	30
11. An Cornelia Goethe, 31. Dezember 1765–18. Januar 1766	33
12. An Cornelia Goethe, 14. März 1766.....	35
13. An Johann Jacob Riese, 28. April 1766.....	40
14. An Cornelia Goethe, 30. März–31. Mai 1766.....	43
15. An Augustin Trapp, 2. Juni 1766.....	50
16. An Friedrich Maximilian Moors, 1. Oktober 1766	52
17. An Augustin Trapp, 1. Oktober 1766	53
18. An Ernst Wolfgang Behrisch, (zwischen 28. September und 4. Oktober 1766)	54
19. An Ernst Wolfgang Behrisch, (zwischen 9. und 11. Oktober 1766)	55
20. An Ernst Wolfgang Behrisch, 12. Oktober 1766	56
21. An Ernst Wolfgang Behrisch, (12. Oktober 1766).....	57
22. An Cornelia Goethe, 27. September–18. Oktober 1766 ..	58
23. An Cornelia Goethe, 11.–15. Mai 1767.....	69
24. An Cornelia Goethe, (August 1767).....	80
25. An Cornelia Goethe, (August 1767).....	81
26. An Ernst Wolfgang Behrisch, (Anfang Oktober 1767)	85
27. An Ernst Wolfgang Behrisch, (7. oder 9. Oktober 1767) ..	89
28. An Ernst Wolfgang Behrisch, (13. Oktober 1767).....	91
29. An Cornelia Goethe, 12.–14. Oktober 1767.....	93
30. An Ernst Wolfgang Behrisch, 16. und 17. Oktober 1767 ..	100
31. An Ernst Wolfgang Behrisch, 24. Oktober 1767	103
32. An Ernst Wolfgang Behrisch, 2. und 3. November 1767 ..	105

33. An Ernst Wolfgang Behrisch, 7. November 1767	109
34. An Ernst Wolfgang Behrisch, 10.–14. (November) 1767	111
35. An Ernst Wolfgang Behrisch, 20. und 21. November 1767	118
36. An Ernst Wolfgang Behrisch, 27. November 1767	120
37. An Ernst Wolfgang Behrisch, 4. Dezember 1767	122
38. An Ernst Wolfgang Behrisch, 15. Dezember 1767	124
39. An Ernst Wolfgang Behrisch, (22.?) Dezember 1767	125
40. An Ernst Wolfgang Behrisch, März 1768	126
41. An Ernst Wolfgang Behrisch, 26. April 1768	127
42. An Ernst Wolfgang Behrisch, (Ende Mai 1768)	130
43. An Ernst Theodor Langer, 8. September (1768)	130
44. An Adam Friedrich Oeser, 13. September 1768	132
45. An Anna Catharina Schönkopf, (September 1768)	133
46. An die Familie Schönkopf, 1.–3. Oktober 1768	134
47. An Anna Catharina Schönkopf, 1. November 1768	136
48. An Friederike Oeser, 6. November 1768	138
49. An Adam Friedrich Oeser, 9. November 1768	144
50. An Ernst Theodor Langer, 9. November 1768	147
51. An Ernst Theodor Langer, 24. November 1768	148
52. An Adam Friedrich Oeser, 24. November 1768	150
53. An Anna Catharina Schönkopf, 30. Dezember 1768	152
54. An Ernst Theodor Langer, 17. Januar 1769	154
55. An Anna Catharina Schönkopf, 31. Januar 1769	156
56. An Friederike Oeser, 13. Februar 1769	158
57. An Adam Friedrich Oeser, 14. Februar 1769	168
58. An Friederike Oeser, 8. April 1769	170
59. An Anna Catharina Schönkopf, 1. Juni 1769	172
60. An Anna Catharina Schönkopf, 26. August 1769	175
61. An Christoph Gottlob Breitkopf, (August 1769?)	177
62. An Ernst Theodor Langer, (zweite Hälfte Oktober 1769?)	178
63. An Ernst Theodor Langer, 30. November 1769	178
64. An Anna Catharina Schönkopf, 12. Dezember 1769	181
65. An Anna Catharina Schönkopf, 23. Januar 1770	184
66. An Christian Gottfried Hermann, 6. Februar 1770	186
67. An Philipp Erasmus Reich, 20. Februar 1770	187
68. An Johann Christian Limpricht, (13.) und 19. April 1770	189
69. An Ernst Theodor Langer, 29. April und 11. Mai 1770	191

70. An Anna Catharina Fabricius?, 27. Juni (1770)	193
71. An Johann Ludwig Hetzler, 14. Juli (1770)	195
72. An Augustin Trapp, 28. Juli (1770)	197
73. An Johann Ludwig Hetzler, 24. August (1770)	199
74. An Susanna Catharina von Klettenberg, 26. August (1770) ..	200
75. An Johann Georg Hetzler, 28. September (1770)	202
76. An Johann Conrad Engelbach, (30.) September 1770	203
77. An Anna Catharina Fabricius?, 14. Oktober (1770)	203
78. An Friederike Brion, 15. Oktober (1770)	205
79. An Anna Margaretha Textor, (Mitte Februar 1771)	207
80. An Johann Gottfried Herder, (zwischen Ende April und Mitte Mai? 1771)	208
81. An Johann Daniel Salzmann, (zwischen 15. und 19. Mai 1771)	210
82. An Johann Daniel Salzmann, (29. Mai? 1771)	210
83. An Johann Daniel Salzmann, (5. Juni? 1771)	211
84. An Johann Daniel Salzmann, (12. Juni? 1771)	212
85. An Johann Daniel Salzmann, (19. Juni? 1771)	212
86. An Ernst Theodor Langer, 8. August 1771	214
87. An das Schöffengericht in Frankfurt a. M., (28. August 1771)	214
88. An Johann Gottfried Roederer, 21. September (1771)	215
89. An Johann Gottfried Herder, (Ende September 1771)	217
90. An Johann Gottfried Herder, (Ende September/ Anfang Oktober 1771)	218
91. An Johann Daniel Salzmann, (Anfang Oktober? 1771)	223
92. An Johann Gottfried Herder, (Oktober? 1771)	224
93. An Johann Daniel Salzmann, 28. November 1771	224
94. An Johann Daniel Salzmann, (Mitte Dezember 1771)	226
95. An Johann Gottfried Herder, (Januar? 1772)	226
96. An Johann Heinrich Jung, (3. Februar 1772)	228
97. An Johann Daniel Salzmann, 3. Februar 1772	229
98. An Johann Gottfried Herder, (etwa 10. Juli 1772)	230
99. An Johann Christian Kestner, (8. August 1772)	233
100. An Johann Christian Kestner, (6. September 1772)	233
101. An Charlotte Buff, (10. September 1772)	234
102. An Johann Christian Kestner, (10. September 1772)	234

103.	An Charlotte Buff, <11. September 1772>	234
104.	An Johann Christian Kestner, <25. und 26. September 1772>	235
105.	An Johann Christian Kestner, <Ende September 1772?> . . .	236
106.	An Johann Christian Kestner, <etwa 3. Oktober 1772> . . .	237
107.	An Johann Christian Kestner, <6. Oktober 1772>	237
108.	An Charlotte Buff, <7. Oktober 1772>	238
109.	An Johann Christian Kestner, <17.? Oktober 1772>	239
110.	An Johann Christian Kestner, <21. Oktober 1772>	239
111.	An Johann Christian Kestner, <27. Oktober 1772>	240
112.	An Johann Christian Kestner, <Anfang November 1772> . .	240
113.	An Johann Christian Kestner, <10. November 1772>	241
114.	An Johann Christian Kestner, <13. November 1772>	243
115.	An Johann Christian Kestner, <14. November 1772>	243
116.	An Johann Christian Kestner, <19. November 1772>	244
117.	An Sophie La Roche, <zwischen 16. und 28. November 1772>	244
118.	An Johann Christian Kestner, <28. November 1772>	246
119.	An Johann Christian Kestner, 6. <Dezember 1772>	246
120.	An Johann Gottfried Herder, <7.? Dezember 1772>	247
121.	An Johann Christian Kestner, <11.? und 12. Dezember 1772>	248
122.	An Johann Christian Kestner, <15. Dezember 1772>	248
123.	An Johann Christian Kestner, <etwa 20. Dezember 1772> . .	250
124.	An Johann Christian Kestner, 25. Dezember <1772>	250
125.	An Johann Christian Kestner, <etwa 30. Dezember 1772> . .	253

Erschlossene Briefe

EB 1.	An „Pog“, <21.? Juni 1765>	257
EB 2.	An Johann Caspar Goethe, <5. oder 6. Oktober? 1765> . .	257
EB 3.	An Johann Caspar Goethe, <zwischen Mitte Oktober und Mitte Dezember 1765>	258
EB 4.	An Johann Wolfgang Textor, <erste Hälfte Dezember 1765>	258
EB 5.	An Johann Georg Schlosser, <Dezember 1765 oder früher>	258

EB 6.	An Johann Caspar Goethe, 〈zwischen Ende Dezember 1765 und 18. Januar 1766〉	258
EB 7.	An Leopold Heinrich Pfeil, 〈Ende Mai 1766〉	259
EB 8.	An Johann Caspar Goethe, 〈August 1767〉	259
EB 9.	An Johann Caspar Goethe, 〈August 1767〉	259
EB 10.	An Johann Caspar Goethe, 〈September/Anfang Oktober? 1767〉.....	259
EB 11.	An Georg Gröning, 〈etwa 24.? November 1768〉.....	260
EB 12.	An Johann Adam Horn, 〈zweite Hälfte Dezember 1768〉.....	260
EB 13.	An Johann Adam Horn, 〈17.? Januar 1769〉	260
EB 14.	An Adam Friedrich Oeser, 〈zwischen Ende Oktober und 30. November 1769〉	261
EB 15.	An Catharina Elisabeth Goethe, 〈Anfang April 1770〉....	261
EB 16.	An Johann Adam Horn, 〈zweite Hälfte Mai 1770〉	261
EB 17.	An die Familie Goethe 〈etwa zwischen 10. und 14. Juli 1770〉	262
EB 18.	An Johann Adam Horn, 〈Juli 1770〉	262
EB 19.	An Johann Adam Horn, 〈Dezember 1770〉.....	263
EB 20.	An Johann Daniel Salzmann, 〈nach dem 29. Mai? 1771〉..	263
EB 21.	An Johann Daniel Salzmann, 〈Januar 1772?〉.....	264
EB 22.	An Louise von Ziegler, 〈etwa Mitte Mai 1772〉	264
EB 23.	An Caroline Flachsland, 〈Ende Mai 1772〉	265
EB 24.	An Johann Gottfried Herder, 〈Sommer 1772?〉	265
EB 25.	An Sophie La Roche, 〈Anfang November? 1772〉	265
EB 26.	An Antoinette Gerock, 〈zwischen 16. und 22. November 1772〉.....	266
EB 27.	An Friedrich Wilhelm Gotter, 〈28. November 1772〉....	266
EB 28.	An die Familie Goethe, 〈Ende November 1772?〉	266
EB 29.	An Herrn Scherer, 〈1772?〉.....	267
EB 30.	An Johann Andreas Benignus Bergsträßer, 〈1772?〉.....	267

Zweifelhaftes

Z 1.	An den „Wunderlichen Mann“, 〈etwa zwischen Herbst 1770 und Februar 1771〉.....	271
------	---	-----

Schriftarten, Siglen und Zeichen

recte	<i>Brieftext</i>
KAPITÄLCHEN	<i>Briefkopf des Editors</i>
Sperrung	<i>Hervorhebung im Brieftext</i>
Sperrung	<i>doppelte Hervorhebung im Brieftext</i>
grotesk	<i>lateinische Schrift im Brieftext</i>
Sperrung	<i>Hervorhebung in lateinischer Schrift im Brieftext</i>
kursiv	<i>Editortext</i>
G?	<i>zweifelhafte Eigenhändigkeit (bei Korrekturen)</i>
xxx	<i>unlesbare Buchstaben im edierten Text und in den Varianten</i>
<u>abcd</u>	<i>unsichere Lesung im edierten Text und in den Varianten</i>
<abcd>	<i>Zusätze des Editors im edierten Text</i>
< >	<i>Textverlust der Vorlage im edierten Text</i>
ℓ	<i>Abbrechungszeichen im deutschen Text</i>
[abcd]	<i>über der Zeile ergänzt</i>
[abcd]	<i>unter der Zeile ergänzt</i>
abcd	<i>in der Zeile ergänzt</i>
[abcd]	<i>am rechten Rand oder in der rechten Spalte ergänzt</i>
]abcd]	<i>am linken Rand oder in der linken Spalte ergänzt</i>
↓abcd↓	<i>am unteren Rand ergänzt</i>
∫	<i>nachträgliche Trennung nach Zusammenschreibung</i>
∩	<i>nachträgliche Zusammenschreibung</i>
abed	<i>gestrichen</i>
abed	<i>Streichung in der Streichung</i>
abed efgh	<i>Streichung vor der Niederschrift des folgenden Wortes oder Zeichens (Sofortkorrektur)</i>
abcd efgh ijkl	<i>später ersatzlos gestrichen (Tilgung)</i>
abcd efgh	<i>Stützwort im Kleindruck zur eindeutigen Zuordnung einer varianten Textstelle</i>
gestr.	<i>gestrichen</i>
a b	<i>a überschrieben durch b oder korrigiert zu b</i>
/	<i>Seitenwechsel in der Handschrift; Absatzzeichen in den Varianten</i>
:abcd:	<i>historische Klammerzeichen im Brieftext</i>

BRIEFE

23. MAI 1764 – 30. DEZEMBER 1772

TEXTE

I. AN LUDWIG YSENBURG VON BURI

FRANKFURT A. M., 23. MAI 1764. MITTWOCH

Wohlgebohrner,
Insonders Hochzuehrender Herr,

Ew. Wohlgebh^{rn} werden Sich wundern, wenn ein unbekannter sich unterstehet, bey Ihnen eine Bitte vorzubringen. Doch billig solten Sie mit allen Denjenigen, die ihre Verdienste kennen, nicht erstau- 5
nen. Da Sie wohl wissen können, daß ihre Eigenschafften selbst auch noch in fernern Ländern als wo ich wohne die Gemüther Ihnen eigen zu machen vermögend sind.

Sie sehen aus meiner Vorrede, daß ich zur Zeit, um nichts als ihre Bekanntschaft anhalte, biß Sie erfahren, ob ich werth bin, ihr Freund 10
zu seyn, und in ihre Gesellschaft einzugehen.

Werden Sie über meine Künheit nicht unwillig, und verzeihen Sie ihr. Ich kann nicht anders, / denn wenn ich auch länger schweigen und ihre grose Eigenschafften insgeheim verehren wolte, wie ich bißher ge-
than habe, so würde mir dieses die größte Betrübthüß von der Welt er- 15
wecken. Keiner von meinen Freunden die Sie kennen, gönnt mir dieses unschätzbare Glück. Vielleicht ist auch ein kleiner Neid Schuld daran. Aber eben fällt mir die beste Ursache ein, Sie wollen keinen Menschen, der meinen Fehler hat in ihre Bekanntschaft bringen, damit Sie deswegen nicht zur Verantwortung gezogen werden. Ew. Wohlgebh^{rn} wer- 20
den wissen, daß wir unsere Mängel gar gern bedecken, wenn wir einen Zutritt zu einer Persohn, die wir verehren, zu erlangen suchen. Ich aber habe es mit dem Freyer im Raabener gemein, daß ich meine Fehler voraus sage. Ich weiß zwar, daß Ihnen die Zeit bey meinem Ge-
schwätze sehr lang werden wird, doch was hilfts, einmal müßen Sie es 25
erfahren, entweder vor, oder nachder Bekanntschaft. Einer meiner haupt Mängel, ist, daß ich etwas / hefftig bin. Sie kennen ja die colerische Temperamente, hingegen vergißt niemand leichter eine Beleidigung als ich. Ferner bin ich sehr an das Befehlen gewohnt, doch wo ich nichts zu sagen habe, da kann ich es bleiben laßen. Ich will mich aber 30
gerne unter ein Regiment begeben, wenn es so geführt wird, wie Mann es von ihren Einsichten erwarten kann. Gleich in dem Anfange meines Briefes, werden Sie meinen dritten Fehler finden. Nemlich daß

ich so bekannt an Ihnen schreibe, als wenn ich Sie schon Hundert Jahre kennete, aber was hilfts, diß ist einmal etwas, das ich mir nicht abgewöhnen kann. Ich hoffe Ihr Geist, der sich nicht an Kleinigkeiten, wie das Ceremoniel ist, bindet, wird mir es verzeihen, glauben Sie aber, daß ich
 5 niemals die schuldige Hochachtung außer Acht setze.

Noch eins fällt mir ein, ich habe auch denjenigen Fehler mit dem vor angeführten Mann gemein, nemlich, daß ich sehr ungeduldig bin, und nicht gerne lange in der Ungewißheit bleibe. Ich bitte Sie entscheiden Sie so geschwind als es mögl ist

10 Dieses sind die haupt-Fehler. Ihr scharfsichtiges Auge wird noch Hundert kleine an mir bemercken, die mich aber dennoch, wie ich hoffe, nicht aus ihrer Gnade sezen sollen, sondern alles wird vor mich reden, und meine Fehler so wohl als mein Eifer werden Ihnen zeigen, daß ich bin und beständig bleiben werde

15 Franckfurth dñ 23 ^{ten} May 1764.	Meines Wohlgebohrnen und Insonders Hochzuehrenden Herrn aufrichtigst ergebener Diener Joh. Wolfgang Goethe. /
--	--

P. S. Solten Sie wegen meines Alters besorget seyn, so sag ich Ihnen
 20 zur Beruhigung, daß ich ohngefehr die Jahre des Alexis habe. Ich beschwere mich sehr über Ihn, daß Er michbißher von einem Tag zum andern vertröstete, mich in ihre Bekanntschaft zu bringen. Belieben Sie wie ich hoffe und Sie inständigst darum ersuche, mich mit einem Rück-Schreiben zu beehren, so haben Sie die Gütigkeit, und setzen
 25 meinen vornahmen auf die Adresse. Ich wohne auf dem grosen Hirsch-Graben. Leben Sie wohl.

2. AN LUDWIG YSENBURG VON BURI

FRANKFURT A. M., 2. JUNI 1764. SAMSTAG

Mein Herr.

Ich will alle meine Entzückungen und alle meine Freuden versparen, biß ich die Ehre habe Ihnen zu sehen, denn meine Feder ist sie nicht

vermögend auszudrucken. Sie sind allzu gütig gegen mich, da Sie mir sobald Hoffnung machen, in ihre Gesellschaft einzutreten, da ich dieses Glück weit von mir entfernt zu seyn glaubte. Ich bin Ihnen sehr davor verbunden.

Alexis ist einer meiner besten Freunde. Er kann Ihnen gnug aus der Erfahrung erzehlen. Ich habe Ihm eingebunden, alle nur mögliche Wahrheiten zu bekennen. Er soll keinen von meinen Fehlern auslaßen, aber auch mein Gutes nicht verschweigen. Mit allem dem aber bitte ich, daß Sie sich selbst die Mühe geben möchten, mich zu prüfen, denn so klug Alexis auch ist, so könnte ihm doch etwas verborgen bleiben, das Ihnen unan/genehm seyn möchte. Ich gleiche ziemlich einem Camaeleon. Ist nun meinem Alexis zu verdencken? Wenn Er mich noch nicht von allen Gesichts-Puncten betrachtet hat. Genug hiervon.

Sie mögen sich aufs leugnen legen, wie Sie wollen, so verrathen Sie sich gar balde. Sie sprechen sich Vollkommenheiten ab, und eben in dem Augenblicke leuchten solche aus ihren Handlungen hervor. Ihre Vorsichtigkeit ist lobenswürdig. Fern daß Sie mich beleidigen sollten, so ist sie mir vielmehr angenehm, und dienet vielleicht gar zu meinem Ruhm. Wäre ihre Gesellschaft so beschaffen, daß jeder dem es einfiele, ohne Untersuchung hineinkommen konnte, wenn er sich nur meldete, sollte es gleich der gröste Dumm-Kopf seyn. Wäre dieses wohl eine Ehre vor mich? O nein! Aber da Sie erst wählen, prüfen und untersuchen, so gereicht mir dieses zur grösten / Freude, wenn Sie mich ia noch einnehmen solten. Sie vergleichen sich mit dem Herrn von Abgrund, aber dieses Gleichnuß ist falsch, und zwar sehr falsch. Gehen Sie die ganze Person durch, und halten Sie sich dargegen, so werden Sie lauter Merckmahle finden, die nicht miteinander übereinstimmen. Er macht ein Geheimnuß aus einer Sache, die es nicht ist, und ist in dem übertriebensten Grade mißtrauisch, Sie aber sind es mit Recht. Daß Ihre Vorsicht im geringsten nicht übertrieben ist, will ich mit einem Beyspiel beweisen.

Wir haben viele Dumm-Köpfe in unsrer Stadt, wie Ihnen ohne Zweifel gar wohl bewust seyn wird. Gesetzt nun, einem solchen fiele ein, in Ihre Gesellschaft zu treten. Er ersucht seinen Hofmeister, ihm einen Brief aufzusetzen, und zwar einen allerliebsten Brief. Dieser thuts, der junge Herr unterschreibt sich. Dadurch / bekommen

Sie einen hohen Begriff von seiner Gelahrtheit, und nehmen ihn ohne Untersuchung auf, wenn Sie ihn bey dem Lichte betrachten, so finden Sie, daß Sie statt eines Gelehrten, Ihre Gesellschaft mit einem Rinds-Kopf vermehret haben. Das ist unverantwortlich! Es ist nun
 5 gar möglich daß ich auch ein solcher bin, Ihre Vorsichtigkeit ist also wohl angewandt.

Vor diesmal schreibe ich nichts mehr, als nur noch die allergewißeste Versicherung, daß ich bin, und immer bleiben werde

Meines Herrn

10 Franckfurth
 den 2^{ten} Junii
 1764

ergebenster Diener
 Joh. Wolfg. Goethe.

3. AN LUDWIG YSENBURG VON BURI

FRANKFURT A. M., 6. JULI 1764. FREITAG

⟨DRUCK, AUSZUG⟩

Ich bin meinem Freunde sehr verbunden, daß er ihnen eine so vor-
 15 teilhafte Meynung von mir beygebracht hat. Wenn sie mich sehen und dieselbe beybehalten so soll es mir angenehm seyn. Ich fürchte sehr daß mein äuserliches – doch was hat man nötig von sich selbst zu schwätzen. Sie werden mich schon sehen. Dennoch wünsche ich daß es geschähe ehe ich aufgenommen würde. Da es aber nicht
 20 wahrscheinlich ist, daß sie so balde zu uns kommen und noch unwahrscheinlicher daß sie mich balde bey ihnen sehen, so wollte ich anfragen, ob sie es nicht vor genehm hielten einen Ort der zwischen uns beyden ist zu bestimmen wo wir uns mit einander besprechen könnten. Dieses mein Herr ist nur, ein ohngefährer Vorschlag den sie
 25 nach Belieben annehmen oder abschlagen können.

Nun will ich das was die Gesellschaft über mich verhänget erwarten. Nur will ich gebeten haben daß sie mich manchesmahl wenn es ihre Geschäfte zu lassen mit einigen Zeilen vergnügen. Und wenn sie auch gleich nichts anders zu schreiben wissen als wie sie sich befin-

den: so wird es dennoch stets angenehm seyn dem der stets bleiben wird

Mein Herr

dero

aufrichtigst ergebenster

5

Diener

Ffurt den 6. Juli 1764.

J. W. Göthe

4. AN CORNELIA GOETHE

WIESBADEN, 21. JUNI 1765. FREITAG

Liebe Schwester.

Damit du nicht glaubest ich habe dich unter den schwärmenden Freuden eines starck besuchten Bades gantz vergessen; so will ich dir, 10 einige absonderliche Schicksaale die mir begegnet, in diesem Briefgen, zu wissen thun. Dencke nur wir haben allhier – Schlangen, das häßliche Ungeziefer macht den Garten, hinter unserm Hause, gantz unsicher. Seit meinem Hierseyn, sind schon 4. erlegt worden. Und heute, laß es dir erzählen, heute morgen, stehen einige Churgäste 15 und ich auf einer Terasse, siehe da kommt ein solches Thier mit vielen gewölbten Gängen durch das Graß daher, schaut uns mit hellen funckelnden Augen an spielt mit seiner spitzigen Zunge und schleicht mit aufgehobenem Haupte immer näher. Wir erwischten hierauf die ersten besten Steine / warfen auf sie loß, und trafen sie etliche mahl, 20 daß sie mit Zischen die Flucht nahm. Ich sprang herunter, riß einen mächtigen Stein von der Mauer, und warf ihr ihn nach. er traf und erdruckte sie, worauf wir über dieselbe Meister wurden sie aufhängeten und zwey Ellen lang befanden. Neulich verwirrten wir uns in dem Walde, und mußten 2 Stundenlang in selbigem, durch Hecken 25 und Büsche durchkriechen. Bald stellte sich uns ein umschatteter Fels dar, bald ein düstres Gesträuch und nirgends war ein Ausgang zu

11 mein[ig]e 13 Ungezi[e]fer 16 im auf 17 Ggewölbten 17 daher, und schaut
17 unds 18 Zungen 19 nahmen [erwischten] 20 t etliche 21 s riß
23 wurden dieselbe [sie] 24 und sie zwey

finden. Gewiß wir wären biß in die Nacht gelaufen; wenn nicht eine wohlthätige Fee hier und da, an die Bäume Papagey Schwänze, |:die aber unsere kurtzsichtige Augen für Strohwise ansahen:| den rechten Weeg uns zu zeigen gebunden hätte. Da wir denn
 5 glücklich aus dem Walde kamen. Dein Briefgen vom 19 Juni war mir sehr angenehm. Inliegenden Brief laß Augenblicklich dem Pog zustellen. Lebe wohl. Küsse Jf. M. von meinerwegen die Hand.
 Wisbl dl. 21. Jun. G.

1765.

5. AN CORNELIA UND JOHANN CASPAR GOETHE

⟨LEIPZIG⟩, 12. UND 13. OKTOBER 1765. SAMSTAG UND SONNTAG

10

dl 12 Octbr 1765.

Liebes Schwestergen,

Es wäre unbillig wenn ich nicht auch an Dich dencken wollte. id est es wäre die größte Ungerechtigkeit die jemahls ein Student, seit der Zeit da Adams Kinder auf Universität gehen, begangen hätte; wenn
 15 ich an dich zu schreiben unterließe.

Was würde der Konig von Holland sagen, wenn er mich in dieser Positur sehen sollte? Rief Hl von Bramarbas aus. Und ich hätte fast Lust auszurufen: Was würdest du sagen Schwestergen; wenn du mich, in meiner jetzigen Stube sehen solltest? Du würdest astonishd ausru-
 20 fen: So ordentlich! so ordentlich Bruder! – Da! – thue die Augen auf, und sieh. – Hier steht mein Bett! da meine Bücher! dort ein Tisch aufgeputzt wie deine Toilette nimmermehr seyn kann. Und dann – Aber – ja das ist was anders. Eben besinne ich mich. Ihr andern kleinen Mädgen könnt nicht so weit sehen, wie wir Poe-
 25 ten. Du must mir also glauben daß bey mir alles recht ordentl aussiehet, und zwar auf Dichter Parole. Genug! / Hier schick ich dir eine Meße. – Ich bedancke mich schön! – Gehorsamer Diener, sie

1 [nicht] 13 größete 13 Unrgerechtigkeit 14 uUniversität 22 keine deine
 23 Hhr Ihr

of young men brought forward. Let us all
be true.

Walsh

Leipzig 9. 12. 1846. G.S.

1841. 1842. 1843. — 1844. 1845. 1846. 1847. 1848. 1849. 1850. 1851. 1852. 1853. 1854. 1855. 1856. 1857. 1858. 1859. 1860. 1861. 1862. 1863. 1864. 1865. 1866. 1867. 1868. 1869. 1870. 1871. 1872. 1873. 1874. 1875. 1876. 1877. 1878. 1879. 1880. 1881. 1882. 1883. 1884. 1885. 1886. 1887. 1888. 1889. 1890. 1891. 1892. 1893. 1894. 1895. 1896. 1897. 1898. 1899. 1900. 1901. 1902. 1903. 1904. 1905. 1906. 1907. 1908. 1909. 1910. 1911. 1912. 1913. 1914. 1915. 1916. 1917. 1918. 1919. 1920. 1921. 1922. 1923. 1924. 1925. 1926. 1927. 1928. 1929. 1930. 1931. 1932. 1933. 1934. 1935. 1936. 1937. 1938. 1939. 1940. 1941. 1942. 1943. 1944. 1945. 1946. 1947. 1948. 1949. 1950. 1951. 1952. 1953. 1954. 1955. 1956. 1957. 1958. 1959. 1960. 1961. 1962. 1963. 1964. 1965. 1966. 1967. 1968. 1969. 1970. 1971. 1972. 1973. 1974. 1975. 1976. 1977. 1978. 1979. 1980. 1981. 1982. 1983. 1984. 1985. 1986. 1987. 1988. 1989. 1990. 1991. 1992. 1993. 1994. 1995. 1996. 1997. 1998. 1999. 2000. 2001. 2002. 2003. 2004. 2005. 2006. 2007. 2008. 2009. 2010. 2011. 2012. 2013. 2014. 2015. 2016. 2017. 2018. 2019. 2020. 2021. 2022. 2023. 2024. 2025. 2026. 2027. 2028. 2029. 2030. 2031. 2032. 2033. 2034. 2035. 2036. 2037. 2038. 2039. 2040. 2041. 2042. 2043. 2044. 2045. 2046. 2047. 2048. 2049. 2050. 2051. 2052. 2053. 2054. 2055. 2056. 2057. 2058. 2059. 2060. 2061. 2062. 2063. 2064. 2065. 2066. 2067. 2068. 2069. 2070. 2071. 2072. 2073. 2074. 2075. 2076. 2077. 2078. 2079. 2080. 2081. 2082. 2083. 2084. 2085. 2086. 2087. 2088. 2089. 2090. 2091. 2092. 2093. 2094. 2095. 2096. 2097. 2098. 2099. 2100. 2101. 2102. 2103. 2104. 2105. 2106. 2107. 2108. 2109. 2110. 2111. 2112. 2113. 2114. 2115. 2116. 2117. 2118. 2119. 2120. 2121. 2122. 2123. 2124. 2125. 2126. 2127. 2128. 2129. 2130. 2131. 2132. 2133. 2134. 2135. 2136. 2137. 2138. 2139. 2140. 2141. 2142. 2143. 2144. 2145. 2146. 2147. 2148. 2149. 2150. 2151. 2152. 2153. 2154. 2155. 2156. 2157. 2158. 2159. 2160. 2161. 2162. 2163. 2164. 2165. 2166. 2167. 2168. 2169. 2170. 2171. 2172. 2173. 2174. 2175. 2176. 2177. 2178. 2179. 2180. 2181. 2182. 2183. 2184. 2185. 2186. 2187. 2188. 2189. 2190. 2191. 2192. 2193. 2194. 2195. 2196. 2197. 2198. 2199. 2200. 2201. 2202. 2203. 2204. 2205. 2206. 2207. 2208. 2209. 2210. 2211. 2212. 2213. 2214. 2215. 2216. 2217. 2218. 2219. 2220. 2221. 2222. 2223. 2224. 2225. 2226. 2227. 2228. 2229. 2230. 2231. 2232. 2233. 2234. 2235. 2236. 2237. 2238. 2239. 2240. 2241. 2242. 2243. 2244. 2245. 2246. 2247. 2248. 2249. 2250. 2251. 2252. 2253. 2254. 2255. 2256. 2257. 2258. 2259. 2260. 2261. 2262. 2263. 2264. 2265. 2266. 2267. 2268. 2269. 2270. 2271. 2272. 2273. 2274. 2275. 2276. 2277. 2278. 2279. 2280. 2281. 2282. 2283. 2284. 2285. 2286. 2287. 2288. 2289. 2290. 2291. 2292. 2293. 2294. 2295. 2296. 2297. 2298. 2299. 2300. 2301. 2302. 2303. 2304. 2305. 2306. 2307. 2308. 2309. 2310. 2311. 2312. 2313. 2314. 2315. 2316. 2317. 2318. 2319. 2320. 2321. 2322. 2323. 2324. 2325. 2326. 2327. 2328. 2329. 2330. 2331. 2332. 2333. 2334. 2335. 2336. 2337. 2338. 2339. 2340. 2341. 2342. 2343. 2344. 2345. 2346. 2347. 2348. 2349. 2350. 2351. 2352. 2353. 2354. 2355. 2356. 2357. 2358. 2359. 2360. 2361. 2362. 2363. 2364. 2365. 2366. 2367. 2368. 2369. 2370. 2371. 2372. 2373. 2374. 2375. 2376. 2377. 2378. 2379. 2380. 2381. 2382. 2383. 2384. 2385. 2386. 2387. 2388. 2389. 2390. 2391. 2392. 2393. 2394. 2395. 2396. 2397. 2398. 2399. 2400. 2401. 2402. 2403. 2404. 2405. 2406. 2407. 2408. 2409. 2410. 2411. 2412. 2413. 2414. 2415. 2416. 2417. 2418. 2419. 2420. 2421. 2422. 2423. 2424. 2425. 2426. 2427. 2428. 2429. 2430. 2431. 2432. 2433. 2434. 2435. 2436. 2437. 2438. 2439. 2440. 2441. 2442. 2443. 2444. 2445. 2446. 2447. 2448. 2449. 2450. 2451. 2452. 2453. 2454. 2455. 2456. 2457. 2458. 2459. 2460. 2461. 2462. 2463. 2464. 2465. 2466. 2467. 2468. 2469. 2470. 2471. 2472. 2473. 2474. 2475. 2476. 2477. 2478. 2479. 2480. 2481. 2482. 2483. 2484. 2485. 2486. 2487. 2488. 2489. 2490. 2491. 2492. 2493. 2494. 2495. 2496. 2497. 2498. 2499. 2500. 2501. 2502. 2503. 2504. 2505. 2506. 2507. 2508. 2509. 2510. 2511. 2512. 2513. 2514. 2515. 2516. 2517. 2518. 2519. 2520. 2521. 2522

Abb. 3: Goethe an Cornelia und Johann Caspar Goethe,
12. und 13. Oktober 1765 (Nr 5), S. 3

sprechen davon nicht. – Küße Schmitelgen und Runckelgen von
 meinerwegen. Die lieben Kinder! Denen 3 Madles von Stocküm ma-
 che das schönste Compliment von mir. Jfr Rincklef magst du gleich-
 falls grüßen. Sollte Mademoisel Brevillier Dich wieder kennen? So
 weit von Mädgen. Aber noch eins. Hier habe ich die Ehre keines zu
 kennen dem Himmel sage Danck! Cane pejus et angue turpius 5

Mit jungen schönen W– doch was geht das dich an. Fort! fort!
 fort! Gnug von Mädgen.

Denck eine Geschichte vom Hencker.! – Ha! Ha! Ha! – lache! –
 Hl. Claus hat mir einen Brief an einen hiesigen Kaufmann mitgege- 10
 ben! – Ich ging hin es zu bestellen. Ich fand den Mann und sein
 ganzes Haus ganz sittsam! – schwarz und weiß. die Weibs leute mit
 Stirnläppgen! so seitwärts schielerlich. Ach Schwestergen ich hätte
 bersten mögen. Einige Worte in sanfter und demüthiger Stille ge-
 sprochen, fertigten mich ab. / Ich ging zum Tempel hinaus. Leb 15
 wohl.

Goethe

dl. 13. October.

Ha! Ha! Ha! – Schwestergen du bist erz närrisch. ich habe gelacht.
 Reinecke der Fuchs Ha! Ha! Ich habe uber das ganze Heldengedicht 20
 nich so gelacht wie uber deinen Rost der Fuchs und der Stallmeister
 sein Bruder. Warrl. ich schreibe kein Trauerspiel. Wenn Voltaire ge-
 wuß hätte daß er so sollte aufgeföhret werden, wer weiß! – la! la! la!
 wenn Rostens Haar feuer gefangen hätte! Ha! da ware es gegangen
 wie dort da mann einst in der Provinz Zairen fürstellte. Es fiel ein 25
 Licht herab und Oroßmanns Turban fing an zubrennen. Die Comö-
 diantın welcher das seidene Sacktuch gehörte wovon die Kopfbinde
 verfertigt war sprang herfür rupfte dem Sultan die Haube vom Kop-
 fe und loschte! – Aber – Ha! Ha! ich kan für lachen nicht mehr Ha!
 Ha! – / 30

2-3 macher 6 dennm 6 dsage 11 ging hin hin 12 so ganz 14 fein sanfter
 27 vworvon

Nach Schrift an den Vater.

Hl. Raht Lange habe ich nur ein einzigmahl gesehen. Er scheint ein störriger wunderlicher Mann zu seyn aber nicht grob. Sie ist die höflichste artigste Frau der Welt.

- 5 Dr Francken hab ich gesprochen seine Mienen Sein Gesicht seine Handlungen seine Seele stimmen alle darin überein daß sie insgesamt aufrichtig sind. Der beste Mann von der Welt. Multarum rerum hic notitiam aquisivi. Multas naravit, quas ex ore tam sincero audire noluisssem. Multas de quarum veritate libentissime si possem, 10 dubitare vellem. Die Universitat! – Der Hof! – Nescire expedit. – Den Brief a Kustner empfing und bestellte. Ich ward höflich empfangen. Wenn sie Schöff Olenschl. sehen dancken sie ihm ja, daß er mich zu Pr Böhmen wiefß. Par ipsi rependere nequeo. Mich dünckt daß ich in meinem Brief den Orckan bemerckt habe er war uner- 15 hort.

Hier deckte er die Buden ab. Fr Profeßor Böhme sorgt mit für meine Haußhaltung. Schleifer daß ist erschrockl. / Ich muß mit dem guten Papier spaarsam sey. ich habe wenig drum nehm ich schlechtes.

- Ich werde an den alten Recktor schreiben. Es wird mir nicht 20 schwer fallen. Ich thue jetzt nichts als mich des Lateins befleisen. – Noch eins! sie können nicht glauben was es eine schöne sache um einen Professor ist. Ich binn ganz enzückt geweßen da ich einige von diesen leuten in ihrer Herrlichkeit sah. nil istis splendidius, gravius, ac hononoratius. Oculorum animique aciem ita mihi perstrinxit, autoritus, 25 gloriaque eorum, ut nullos praeter honores Professurae alios, sitiam. Vale. Vale. /

Schwestergen.

Sage Jfr Tanten daß ich ehestens an sie schreiben werde. An die liebe Jfr Meixnern, mache das schönste Compliment das du in deinem

6 ~~stimmt~~ stimmen 7 ~~Höflich sind.~~ aufrichtig sind. 8 Multarum[s naravit]
9 libentiss[im]e 9 ~~du~~ si 10 ~~dubitare~~ 12 ~~Ole~~ Schöff 13 ~~ich~~ Ich Mich
16 ~~Buden~~ 17 erschrockl. Mit Hl Fleischer send ich das übrige Hier ist Geld
außer dem Gulden alles. die Rechnung! Kein Ca Bogen Lction publ. wird hoc
semestri gedruckt. / Ich 18 Paipier 22 ~~entzü~~ enzückt 24 itae 24 ~~ut~~ autoritus
25 nullaos 26 Vale. Dem Hartmannus hosce ad te perferet. Vale. (feret. versehentlich
nicht gestr.)

Kopfgn gedencken kanst. „Mein Bruder läßt sie grüßen“ das ist nichts. Ube deine Erfindungskraft du hast ja sonst gute Einfalle. Schreibe mir bald Engelgen. Aber nichts mehr von Füchschén und stallmeistern sonst verplatz ich. Und was ware das Schade wenn der am lachen stürbe der sich noch jezo ganz ernsthaft nennen kann 5

Deinen Lieben Bruder
Goethe

6. AN CORNELIA GOETHE

⟨LEIPZIG⟩, 18. OKTOBER ⟨1765. FREITAG⟩

Ma soeur, ma chere soeur.

Me voici pour repondre a ta lettre du 15.^{me} Sois persvade mon Ange, que je suis ici, si bien, pour ne souhaiter rien de mieux. Jamais je n'ai 10 mangè tant de bonnes choses que dans le temps, que je suis dans ces lieux Des faisans, perdrix, becasses, alouettes poissons en allemand |:Forellen:| en quantite voila le manger de la table du Prof. Ludewig. Quelquefois on trouve des raisins. Le 60 des Alouettes coute 2 rh. Je ne goute pas La biere de Mersebourg. Amere comme la mort au pots. 15 Ici je n'ai pas encor senti du vin. Je plains les pauvres pieces de theatre. Moors! Bon soir compere avec ton habit de Velours, et tes merites! Oh le galant homme. Adieu ma chere. Mes compliments Mon ange, a toutes mes amies. Adieu.
ce 18 Ocbr. Gl. / 20

P. S. Reich est parent du libraire recommande par Vorstadt. En ecrivant de la cherete du lieu a Horn ou a d'autres, sans retrancher la verite |:laquelle toutefois je ne dirai que priè:| je scaurai d'orer la pilule. Pour le d bon, soit! Je l'ai derive de Francorum Vado. Entens tu cela. Mon hotesse, te fait faire ses compliments de meme qu'a mon pere et 25 ma chere mere.

1 Kop|f|fegen 4 was ware 8 Ma so|e|ur 9 Mye voilaci G? 11 suis ici dans
12 bee× alouettes 14 et 2rh. 15 2rh. en monie de Francfort [Je ne goute pas] La
biere 15 La|biere 15 aAmere 18 Mons anges 19 toustes 23 pilulle

7. AN JOHANN JACOB RIESE

LEIPZIG, 20. UND 21. OKTOBER 1765. SONNTAG UND MONTAG

Leipzig den 20 Ocbtr 1765

Morgends um 6.

Riese, guten Tag!

dl. 21. Abends um 5.

5 Riese, guten Abend!

Gestern hatte ich mich kaum hingesezt um euch eine Stunde zu wied-
 men, Als schnell ein Brief vom Horn kam und mich von meinem an-
 gefangenen Blate hinweg riß. Heute werde ich auch nicht länger bey
 euch bleiben. Ich geh in die Commödie. Wir haben sie recht schön
 10 hier. Aber dennoch! Ich binn unschlüßig! Soll ich bey euch bleiben?
 Soll ich in die Commödie gehn? – Ich weiß nicht! Geschwind! Ich
 will würfeln! Ja ich habe keine Würfel! – Ich gehe! Lebt wohl! —

Doch halte! nein! jch will da bleiben. Morgen kann ich wieder
 nicht da muß ich ins Colleg, und besuchen und Abends zu Gaste.
 15 Da will ich also jetzt schreiben. Meldet mir was ihr für ein Leben
 lebt? Ob ihr manchemahl an mich denckt. Was ihr für Professor habt.
 & cetera und zwar ein langes & cetera. Ich lebe hier, wie – wie –
 ich weiß selbst nicht recht wie. Doch so ohngefähr /

20 So wie ein Vogel der auf einem Ast
 Im schönsten Wald, sich, Freiheit ahtmend, wiegt.
 Der ungestört die sanfte Lust genießt.
 Mit seinen Fittigen von Baum zu Baum.
 Von Bußch auf Bußch sich singend hinzuschwingen

Genug stellt euch ein Vögelein, auf einem grünen Aestelein in allen
 25 seinen Freuden für, so leb ich. Heut hab ich angefangen Collegia zu
 hören. Was für? – Ist es der Mühe wehrt zu fragen? Institutiones im-
 periales. Historiam iuris. Pandectas. und ein privatissimum über die
 7 ersten und 7 letzten tittel des Codicis. Denn mehr braucht mann
 nicht, das übrige vergißt sich doch. Nein gehorsamer Diener! das lie-
 30 ßen wir schön unterwege. – Im Ernste ich habe heute zwey Colle-

gen gehört, die Staatengeschichte bey Prof Böhmen, und bey Ernesti
über Cicérons Gespräche vom Redner. Nicht wahr das ging eh an.
Die andere Woche, geht Collegium philosophicum et mathematicum
an. _____ /

Gottscheden hab ich noch nicht gesehen. Er hat wieder geheurah- 5
tet. Eine Jfr Obristleutnantin. Ihr wißt es doch. Sie ist 19 und er
65 Jahr. Sie ist 4 Schue groß und er 7. sie ist mager wie ein Häring
und er dick wie ein Federsack. – Ich mache hier große Figur! –
Aber noch zur Zeit bin ich kein Stutzer. Ich werd es auch nicht. –
Ich brauche Kunst um fleißig zu sein. In Gesellschaften, Concert, 10
Comoedie, bey Gastereyen, Abendessen, Spazierfahrten soviel es um
diese Zeit angehet. Ha! das geht köstlich. Aber auch köstlich, kost-
spielig. Zum Hencker das fühlt mein Beutel. Halt! rettet! haltet auf!
Siehst du sie nicht mehr fliegen? Da marschierten 2 Louisdor. Helft!
Da ging eine. Himmell! schon wieder ein paar. Groschen die sind 15
hier, wie Kreutzer bey euch draußen im Reiche. – Aber dennoch
kann hier einer sehr wohlfeil leben. Die Meße ist herum. Und ich
werde / recht menageus leben. Da hoffe ich des Jahrs mit 300 Rhl
was sag ich 300 mit 200 Rthrn auszukommen. NB das nicht mit ge-
rechnet was schon zum Hencke ist. Ich habe kostbaaren Tißh. 20
Merckt einmahl unser Küchenzettul. Hünen, Gänse, Truthahnen,
Endten, Rebhüner, Schnepfen, Feldhüner, Forellen, Haßen, Wild-
pret, Hechte, Fasanen, Austern pp Das erscheint Taglich. nichts von
anderem groben Fleisch ut sunt. Rind, Kälber, Hamel pp. das weiß
ich nicht mehr wie es schmeckt. Und die Herrlichkeiten nicht teuer, 25
gar nicht teuer. – Ich sehe daß mein Blat bald voll ist und es stehen
noch keine Verse darauf, jch habe deren machen wollen. Auf ein an-
dermahl. Sagt Kehren daß ich ihm schreiben werde. Ich höre von
Horn daß ihr euch ob absentiam puellarum forma elegantium, be-
klagt. Laßt euch von ihm das Urteil sagen daß ich über euch fällete 30

Goethe

1 Böh- Prof 3 hgeht 3 matehematicum 7 sSie 7 x4 8 dichk 9 xnoch
11 dbey 12 xköstlich 12 Außer 12-13 xkostspielig 14 Louidsdor 16 [hier]
17 wohlfeil 18 Rrn 19 aukszukommen 23 Hechte, Forellen, Fasanen
23 Dass (langes s zu Schluss-s) 24 Rnd Rind, 25 schm schmeckt. 27 d machen
27 xxxein 28 Sschreiben 30 fälltete

8. AN JOHANN JACOB RIESE

LEIPZIG, 30. OKTOBER—8. NOVEMBER 1765. MITTWOCH—FREITAG

Leipzig dL. 30.^{ten} Octbr.
1765.

Lieber Riese

Euer Brief vom 27^{ten} der mich auserst vergnügt hat, ist mir eben zu-
 5 gestellt worden. Die Versicherung daß ihr mich liebt, und daß euch
 meine Entfernung leid ist, würde mir mehr Zufriedenheit erweckt
 haben; wenn sie nicht in einem so fremden Tone geschrieben wäre.
 Sie! Sie! Das lautet meinen Ohren so unerträglich, zumahl von
 meinen liebsten Freunden, daß ich es nicht sagen kann. Horn hat es
 10 auch so gemacht, ich habe mit ihm gekeift. Fast hatte ich Lust mich
 euch auch zu keifen. Doch! Transeat! Wenn ihr es nur nicht wieder
 tuht. —

Ich lebe hier recht zufrieden. Ihr könnt es aus beyliegendem Brie-
 fer sehen, der schon lange geschrieben ist, ihr würdet ihn schon
 15 langst haben; wenn Horn nicht vergessen hätte mir eure Adresse zu
 senden. Die Beschreibung von Marpurg ist recht komisch.

Das beste Trauerspiel Mädgen sah ich nicht mehr. Wenn ihr nicht
 noch vor eurer Abreise erfuhret was / sie von Belsazern denckt; so
 bleibt mein Schicksaal unentschieden. Es fehlt sehr wenig; so ist der
 20 Fünfte Aufzug fertig. In 5 füßigen Jamben.

Die Versart, die dem Mädgen wohlgefiel
 Der ich allein, Freund! zu gefallen wünschte.
 Die Versart, die, der große Schlegel selbst,
 Und meist die Kritiker für's Trauerspiel
 25 Die schicklichsten und die bequemste halten.
 Die Versart die den meisten nicht gefällt,
 Den meisten deren Ohr sechsfüßige,
 Alexandriner noch gewohnt. Freund! Die,

4–5 zugest~~h~~ellet 7 best so 10 gekeift,. 11 exs 15 Hxxorn 16 xDie 20 Dritte
 xFünfte 20 fert~~ig~~ 20 aIn 21 Versart (langes s zu Schluss-s) 24 a meist
 25 AmDie 27 Dieen 27 oOhr 28 gewohnet

Die ists die ich eh erwählt mein Trauerspiel
 Zu enden. Doch was schreib ich viel davon.
 Die Ohren gällten dir gar manches mahl,
 Von meinen Versen wieder drum mein Freund,
 Erzähl ich dir was angenehmeßes. 5
 Ich schaute Gellerten, Gottscheden auch,
 Und eile jezt sie treu dir zu beschreiben.
 Gottsched ein Mann so groß alß wär er vom alten Geschlechte
 Jenes der zu Gath im Land der Philister gebohren,
 Zu der Kinder Ißraels Schrecken zum Eichgrund hinabkam 10
 Ja so sieht er aus und seines Körperbaus Größe /
 Ist, er sprach es selbst, sechs ganze Parisische Schue.
 Wolt ich recht ihn beschreiben; so müßt ich mit einem Exempel
 Seine Gestalt dir vergleichen, doch dieses wäre vergebens.
 Wandeltest du geliebter auch gleich durch Länder und Länder, 15
 Von den Aufgang herauf biß zu dem Untergang nieder,
 Würdest du dennoch nicht einen der Gottscheden ähnlichte finden.
 Lange hab ich gedacht und endl. Mittel gefunden
 Dir ihn zu beschreiben doch lache nicht meiner Geliebter.
 Humano capiti, cervicem jungens equinam 20
 Derisus a Flacco non sine jure fuit.
 Hinc ego Kölbeliis imponens pedibus magnis,
 Immane corpus, crassasque scapulas Augsti,[#]
 Et magna, magni, brachia que manusque Rolandi,
 Addensque tumidum, morosi Rostii^{##} caput. 25
 Ridebor forsan? Ne rideatis amici.
 Diß ist das wahre bild von diesem großen Mann,
 So gut als ich es nur durchs Beyspiel geben kan.
 Nun nimm geliebter Freund, die jezt beschriebnen Stücke.
 So zeigt glaub es mir sich Gottsched deinem Blicke. 30

Du kennst ihn doch? Den dicken Schornsteinfeger.

Du wirst dich noch des Fuchsens Vaters erinnern.

1 ic^{eh} 2 zZu 2 xenden 5 Erzähl 8 gl groß 11 Gø und 13 beschreiben
 15 Wandelst[est] 15 durch lLänder 20 pHumano 20 p^{onens} [jungens]
 22 i[m]ponens 22 Augsti [magnis,] 28 kann 30 gzeigt 30 s mir

- Ich sah den großen Mann auf dem Catehder stehn.
 Ich hörte was er sprach, und muß es dir gestehn. /
 Es ist sein Fürtrag gut, und seine Reden fließen
 So wie ein klarer Bach. Doch steht er gleich den Riesen,
 5 Auf dem erhabnen Stuhl. Und konnte man ihn nicht
 So wüßte man es gleich weil er steets prahlend spricht.
 Genug er sagte viel von seinem Kabinette
 Wievieles Geld ihn das und jen's gekostet hätte.
 Und andre Dinge mehr, genug mein Freund
 10 Ich muß schließen. Du weißt doch, er hat eine Frau. Er hat wieder
 geheurahtet, der alte Bock! Ganz Leipzig verachtet ihn. Niemand ge-
 het mit ihm um.
 Apropos. Hast du nicht gehört? Der Hofraht beklagt sich über den
 Mangel der Mädchen zu Gottingen.
 15 zu was will er ein Mädgen?
 Um die retohrischen Figuren auszuüben
 Um nach der neusten Art recht Hübnerisch zu lieben
 Zu sehn ob die Protase, ein Hartes Herz erweicht.
 Zu sehn ob man durch Reglen der liebe Zweck erreicht
 20 Zu sehn ob Mimesis, die Ploce, die Sarkasmen,
 So voller Reitzung sind wie Neukirchs Pleonasmen.
 Und ob er in dem Tohne, wie er den Ulfo singt,
 Mit des Corvinus Versen, das Herz der Schönen zwingt.
 Und ob – Mein Blat ist voll ich werde schließen müßen.
 25 Die Madgen eurer Stadt und Kehren sollt ihr grüßen.
 dl. 8 Nov Goethe
 1765.

3 ffFürtrag 4 xgleicht 5 sStuhl 5 mann 6 Sspricht 8 Gxeld 13 hHast
 16 rextohrischen 18 Prox[t]ase 20 Sarkasmen 21 M Neukirchs 22 wie der
 25 sStadt

9. AN CORNELIA GOETHE

LEIPZIG, 6. – (10.?) DEZEMBER 1765. FREITAG – (DIENSTAG?)

Leipzig dl 6 Dec 1765.
la veille du jour de ta
naissance.

Mädgen,

Ich habe eben jetzo Lust mich mit dir zu unterreden; und eben diese 5
Lust bewegt mich an dich zu schreiben. Sey stoltz darauf Schwester,
daß ich dir ein Stück der Zeit schencke die ich so nohtwendig brau-
che. Neige dich für diese Ehre die ich dir anthue, tief, noch tiefer,
ich sehe gern wenn du artig bist, noch ein wenig! Genug! Gehorsa-
mer Diener. Lachst du etwann Närrgen, daß ich in einem so hohen 10
Tone spreche. Lache nur. Wir Gelehrten, achten – was! Meinst du
etwa 10 rh. nicht. Nein wir gelehrten achten euch andern Mädgen
so – so wie Monaden. Warrlich seitdem ich gelernt habe daß mann
ein Sonnenstäubgen in einige 1000 theilen theilen könne, seitdem sage
ich, schäm ich mich daß ich jemahls einem Mädgen zugefallen ge- 15
gangen binn, die vielleicht nicht gewußt hat, daß es thiergen giebt,
die auf einer Nadelspitze einen Menuet tanzen können. Transeat.
Doch daß du siehst wie brüderlich ich handle; so will ich dir auf
deine närrischen Briefe / antworten. Eure kleine Gesellschaft mag
ganz gut sein; grüß mir die lieben Mädgen – O zum Henker! Da 20
widersprech ich mir ja selbst. Du siehst schwester daß es mir mit
den Monaden kein Ernst ist. Grüße Hl. Bißmannen und Hl. Tymen.
Sage Jfr Tanten daß ich auf einen Brief von ihr hoffe. Du bist eine
Narrin mit deinem Grandison. Ich kann nicht finden was Marty H.
gesagt hat. Aber mercke dirs, du sollst keine Romanen mehr lesen, 25
als die ich erlaube. Ich habe der Sache nachgedacht und halte es für
meine Schuldigkeit dir zu sagen was ich davon dencke. Ich will euch
ehestens eine kleine Abhandlung schicken die ich davon schreiben
werde. Aber laß dirs nicht Angst seyn Grand. Cla. und Pa. sollen
vielleicht ausgenommen werden. An guter Unterhaltung im Lesen 30
soll dirs aber nicht fehlen ich will deßwegen an den Papa schreiben.

– Was! mit deinem schönschreiben! Danck dem Himmel daß du einen Buchstaben von mir / zu sehen bekommst. du hast nichts zu thun, da kannst du dich hinsetzen und zirklen, ich aber muß alles in Eile thun. Du willst daß ich meine Tisch Gesellschaft beschreiben soll.

- 5 Ich will anfangen, aber gantz nun wohl nicht. Dr Ludwig unser Wirth. Ein Mann dem 50 Jahre, vieles ausgestandene Elend, und die große Menge seiner Geschäfte, nichts von der Munterkeit die er im 20 Jahre gehabt wegnehmen können. Er ist ohne Facon, schwätzt schrecklich viel von Mädgen, und ist ein ausserordentlich Leutseeliger
 10 und wohlthätiger Mann. Seine Liebe zur Gesellschaft hat ihn bewogen ein ziemlich groses Hauß zu mieten, wo er eine Menge Magisters und andere Leutgen beherbergt. Eben dieß ist auch die Ursache seines tisches den er hält. Magister Morus. Ein Teolog. Ein sehr artiger und geschickter Junger Mann: er redet wenig allein sieht immer
 15 freundlich aus. Magister Herrmann Ein Mediciner sein Nachbaar ist gleichfalls keiner der beredesten aber macht immer ein verdrüßliches Gesicht / Aber sonst ist es ein sehr schöner Mann, ich will dir ihn freyen. Hier hast du sein Portrait, es schmeichelt gewiß nicht. Ohngefähr 4½ Fuß hoch. Vom Gesichte zu reden. Es besteht wie das Gesicht anderer Menschen, aus, Augen, Nase pp aber die Zusammensetzung davon, ach die entzückt. Finstere schwarze Augen die von den herabhängenden Augenbrauen, beschattet werden, keine sonderlich schöne Nase, die durch das egedrückte der Wangen sehr erhöht wird, ein aufgeworfener Mund, der so wie das Kinn mit einem
 20 schwarzen stachelichen Barte besetzt ist, sonst ist eine ziemlich starcke Röhte über sein ganzes Antliz verbreitet. Seine Reisen haben ihn nicht klüger gemacht. Er flieht die Welt, weil sie sich nicht nach ihm richten will. Die andern auf ein ander mahl.

- Schwester schicke zu Schweitzern, er hat den Graf P. noch. Erkundige dich ob die Heuraht des Hl. Löper gewiß ist. Nachb. Max. hat an mich geschrieben. Großen Danck für deine Ermahnungen.

Schreibe mir oft denn du hast Zeit, alles was merckwürdiges in der Stadt vorgehet. /

13 [Ein Teolog.] 14 Ma Junger 15 [Ein Mediciner] 22 ein beschattet
 23 Näase 23 Wangee Wangen 26 sSeine 29 Sschicke

Antwort auf den Brief von 21 Nov.

Wes willst du von mir lernen? Wilst du etwan wissen daß die fallenden Körper in ungleichen Zahlen geschwinder werden. Oder daß die Quadrat wurtzel von 16, 4 ist. Was machtest du mit denen Sachen? Nein ich will dich was bessers lehren. So wollen wir es machen Schwester. Schreib deine Briefe auf ein gebrochenes Blat und ich will dir die Antwort und die Critick darneben schreiben. Aber lasse dir vom Vater nicht helfen. Das ist nichts. Ich will sehen wie du schreibst. Jetzo werde ich den Anfang machen. Mercke diß; schreibe nur wie du reden würdest, und so wirst du einen guten Brief schreiben. 5 10

Critick über deinen Brief.

Du wirst doch eine Abschrift davon haben.

Denn ich sehe dieses hängt nicht mit dem nachfolgenden so zusammen. Abzwecken ist kein Briefwort. Sagst du es im gemeinen Leben? Weil du an viel hohe Dinge denckst, wäre natürl. weitlaufiger werdenden das Participium ist nicht gut angebracht. Setze lieber, die bald weitlaufiger werden wird. Zu Ohren bringen wenn der Aus/druck auch gebräuchlich wäre; so wär der Gedanke doch nicht richtig. Indem ist nicht gut. Verlauten will ist Curial. Als ist nicht besser. Durchleben ist poetisch. Und giebt man sich Mühe |es ware besser: Man giebt sich Mühe. subsistiren ist nicht deutsch. Herbst setze lieber Weinlese. Exequien deutschgeschrieben! Castr. dol. besser trauer Gerüste. beschauen ist nicht gewöhnl. daß dir bald p. warum lassest du die Verba auxilioria aus, hätte, mit der Zeit hinwissen besser, weil ihnen die Zeit lange wird. Alschon ist curial. Veranstaltung ist nicht gut. gesonnen ist, besser: will. zu Ende gebracht, besser: geendigt angewandelt, setze: angekommen. 15 20 25

dl 7 Dec. 30

Jetzt will ich antworten

Schreibe mir von der Reineckischen Sache doch umständlicher.

Wenn man sie in ein Kloster steckte
 Und ihr Gesicht mit einem Schleier deckte.
 Diß könnte wohl zu ihrem Vorteil seyn
 Den Reitz, der ihr jetzt fehlt, kann neue Tracht ihr geben,
 5 Da kann sie immer einsam leben,
 Sie ist ja gern allein.
 Was ich von Frau Fremont dencke. Ihr Mann taugte nicht viel, sie
 auch nicht. Das Ende krönt jetzt die vergangne Zeiten,
 Wer einmahl glitt, wird leichte zweimahl gleiten. /
 10 Kind die Exequien die waren würrklich schön,
 Wer wird nicht den Verstand der klugen Domherrn sehn.
 Er der aus Sparsamkeit oft was er war vergaß.
 Der Wasser tranck und harte Eyer aß.
 Der dessen Lehre
 15 War; daß der Fürsten Ehre,
 Allein im vollen Beutel wäre.
 Er der gespaaret statt gekriegt.
 Er den kein leerer Pracht vergnügt,
 Der würde sich im Grabe wenden,
 20 Wolt' man nach seinem Todt so ohne Noht verschwenden

Das Teater! Gut, vielleicht wird nichts gescheuters daraus als aus der
 neulichen Zayre. Doch schreibe mir nur oft. Auf deine närrische Fra-
 gen zu antworten. Böß binn ich etlichemahl geworden. Aber noch
 kein j'enrage. Das Waldhorn lautet, nun, wie es lautet. keine Hippine
 25 giebt hier.

Ich schreibe jetzt von meinem Belsazer.
 Fast ist der letzte Aufzug auch so weit,
 Als wie die andern sind. Doch wiß du das:
 In Versen, wie hier die, verfertigt ich,
 30 Die fünfte Handlung. Dieses Schwester ist
 Das Versmas das der Britte braucht, wenn er
 Auf dem Coturn im Trauerspiele geht.
 Jetzt steh ich still, und denck den Fehlern nach,

Den Fehlern die so häufig sind, wie hier /
 Studenten sind. Da denck ich nach, und die
 Verbessr' ich. Dir schick ich vielleicht einmahl
 Etwas davon, Wie auch von dem was ich
 Sonst noch in Versen schrieb. Jetzt Lebe wohl. 5
 Grüß mir die Mutter, sprich, sie soll verzeihn,
 Daß ich sie niemals grüßen ließ, sag ihr
 Das was sie weiß, – daß ich sie ehre. Sags,
 Daß nie mein kindl. Hertz von Liebe voll,
 Die Schuldigkeit vergist. Und ehe soll, 10
 Die Liebe nicht erkalten eh ich selbst.
 Erkalte.

Versuch einer poetischen Ausarbeitung Belsazars.

Pherat. Erst. Auf. 1. Auftr.

Wie? da das Glück sich selbst auf unsre Seite wendet, 15
 Und den zu sicheren Feind, in unsre Netze sendet,
 Wie Herr, da zweifelst du; daß uns der Streich gelingt,
 Der Belsazern, den Tod, und dir, die Krone bringt?
 Nein, heute muß es seyn, es sterb der König heute,
 Es sey ein Tag voll Tod, der große Tag der Freude, 20
 Heut ist des Sesachs Fest, ich Weih ihm meine Wuht,
 Statt Wein der sonst ihm floß, fließ heut ihm rauchend Blut
 Den König, und den Hof, mag erst der Wein erfüllen,
 Dann wollen wir den Durst in seinem Blute stillen.
 Wann erst die Mitternacht, um den Tyrannen liegt, 25
 Und seinen müden Geist in süße Träume wiegt;
 Ja dann, soll unser Schwerdt, im Finstern gehn, und schlagen,
 Und durch die Finsterniß den Tod zum König tragen.
 Dann soll das Tohr der Stadt dem Zyrus offen stehn,
 Und du durch unsre Faust zu Babels Trohne gehn. 30
 Dann wird der Untertahn der den Tyrannen scheuet,
 Durch dich den er verehrt, vom harten Joch befreyet.
 Sey kühn und fürchte nichts, sein Untergang ist nah.
 Dich zu verteidigen, sind tausend Fauste da pp

Es ist heute dein Geburtstag, ich sollte dir poetisch glückwünschen.
Aber ich habe keine Zeit mehr, auch keinen Platz mehr. Werde klü-
ger, so wie du älter wirst
Leb wohl. /

5

Antwort auf den Brief vom
6. Xbr.

Du sagsts! – – – – –

Erzähle mir doch ausführlicher von dem jüingfräulichen Concerte.
Auch von dem Teater, dem Trauerspiele, das sie gespielt haben pp.

10 Ich gehe manchemahl in die Comödie. Ich wünschte daß ich dich
mitnehmen könnte. Dein Leibstück den Kaufmann von London habe
ich spielen sehen. Beym grösten Teil des Stücks gegähnt, aber bey
Ende geweint. Ferner Miß Saara, Zayre, Cenie, die Poeten nach der
Mode, die Verschwörung wieder Venedig pp.

15 Sie haben hier einen Acteur, der, Brückner heist, sogut wie Bersac,
und eine Actrice, Starcken, so gut wie Madam de Rosne. Neulich
sah ich Tartüffen. top! da fiel mir ein Kerl ein der eben so aussieht.
Rähtst du ihn, er macht so kleine Augen! Ha! Ha! ha! Ein Schurcke
wie der andre.

20 Ich will jetzo von was anders reden, nehmlich von dem was ich
dir am nohtwendigsten glaube, das ist von deiner jetzigen Unterhal-
tung im Lesen. Du bist über die Kinderjahre, du must also nicht nur
zum Vergnügen, sondern zur Besserung deines Verstandes, und deines
Willens lesen. / Bitte dir vom Papa Zeit dazu aus, er wird dir sie

25 geben. Zuerst sollst du den Zuschauer lesen laß dir ihn durch Hl.
Ohme Textor von der Stadt Bibliothek schaffen. Dieses Buch ließ
mit Aufmercksamkeit. Du wirst viel gutes darinn finden. Allein ich
muß dich auch lesen lernen. Nichtwahr das kommt dir wunderlich
für, daß ich so rede. Ich kenne dich ich weiß wie und warum du
30 liesest. Siehe so must du es machen. Nimm ein Stück nach dem an-
dern, in der Reihe, ließ es aufmercksam durch, und wenn es dir auch
nicht gefällt, ließ es doch. Du must dir Gewalt antuhn. |:Ich sag es

1-4 [Es ist heute (...) wohl.] (*quer geschr.*) 16 ~~Starcken~~ Starcken
18 HuSchurcke 22 d nicht 23 [und] 26 [Stadt] 30 ~~liest~~ liesest
30 nach|dem 32 antuhn,.

noch einmahl: wenn du haben willst daß ich für dich sorgen soll; so must du mir folgen, und nicht nur Vergnügen bey dem Lesen suchen. | Wenn du es gelesen hast; so mach das Buch zu, und stelle Betrachtungen darüber an. Im Anfange wird es dir schwer fallen, aber bald wird es leichter gehen, wie mit dem Schreiben. Fange damit an aber 5
 balde. Schreibe wie er dir gefällt, deine Gedancken über / einzelne Stücke. Manchmahl werde ich Stücke aussuchen, und dein Urtheil darüber erforschen. Dieses ist besser und dir nützlicher als wenn du 20
 20 Romanen gelesen hättest. Diese verbiete ich dir hiermit völlig, den einzigen Grandison ausgenommen den du noch etlichemahl lesen kannst, aber nicht obenhin, sondern bedächtig. Sonst kannst du auch die beyden Magazine der Fr v. Beaumont lesen sie sind sehr gut. | das dritte: Magasin pour les jeunes Dames: | besser nicht. Die Briefe der Fr von Montier von eben der Fr von Beaumont sind auch 15
 lesenswerth. Die Lett. de Md. Montague. gleichfalls. Im Itall. den Pastor fido doch der ist manchmahl schwer, laß dir ihn vom Vater erklären. Ferner Epistole di Cicerone. Der Papa hat sie. Wenn du Tassos Gerusalemme lib. verstehst, lese sie auch. Sonst kanst du das Buch I Studii delle donne. stückweise für dich nehmen, das ganze möchte für dich 20
 zu lang seyn. bey jedem auf die Sprache, die Sachen und die Wendungen womit die Sachen gesagt sind gesehen. / Nur das mercke bey Ciceros briefen du must sie aussuchen. sonst ließ italienisch was du willst, nur den Decameron vom Boccaccio nicht. Frantzösch nim Les Lettres de Plin. Von den Comödien des Moliere will ich dir einen Auszug machen. So weit für dießmahl. Der Papa wird mit mei- 25
 nen Anstalten zufrieden seyn. Du siehst ich studiere doppelt für mich und für dich. Die Stunden die mir frey bleiben, sorg ich für dich, belohne mich, und folge. Noch eins. Laß das Liebe Mädchen die Runckel von dem was du liebt, auch genießen. Es ist mit für sie, daß ich arbeite. Nimm die Stücke des Zuschauers ließ sie ihr vor, frag 30
 ihre Gedancken und schreibe mir es. Auch das was sie sonst denckt, alle ihre Gesinnungen, ich will für sie sorgen. Ich habe euch gar zu lieb. siehe ich schreibe bey Nacht für euch. Aber ich höre keine Hippine Es ist schon 12. Noch was. Ich will auser dem Brief-

1 ~~habt~~ haben 4 ~~nicht~~ schwer 12 ~~de~~ die 18 ~~te~~ si 30 ~~für~~ vor 34 ~~ausser dem~~
 auser dem

wechsel mit dir, noch einen mit euch beyden, anfangen, und euch so viel ich kann zu nutzen suchen. Du hast zeit dazu. Ihr sollt mich auch lieb haben, und alle Tage wünschen: o wär er doch bald bey uns. Leb wohl.

5

Gl.

10. AN CORNELIA GOETHE

(LEIPZIG), 12. UND 23. DEZEMBER 1765. DONNERSTAG UND MONTAG

dl 12 Dec.
abends um 8.

Liebe Schwester

Es ist heute des Großpapas Geburtstag und du wirst sitzen und
10 schmaußen, mittlerweile ich armer Mensch mit einem Gänse Flügel-
gen und einer Semmel zufrieden seyn muß. Doch ich will mich ver-
gnügen, indem ich an dich schreibe.

Verschiedene Fragen. Was macht Stellwag? hat ihm sein Herr
Schöff noch zu keiner Dorfpfarre geholfen, Es ist ein schönes
15 Ämtgen und schickt sich für ihn.

He that has it, may pass his life,
Drink with the 'Squire, and kiss his wife;
On Sundays preach, and eat his fill;
And fast on Fridays – if he will;
20 Toast Church and Queen, explain the news,
Talk with Church-Wardens about Pews,
Pray heartily for some new Gift.
And shake his head at Doctor Swift.

Ferner ist Hl Molter wieder in Franckfurth bey Steizen? ist er es; so
25 laße man ihm sagen wir seyen auf unserer Reise, Nachts um 12
durch Eisenach gekommen und ich hätte das Vergnügen nicht haben
können ihn zu sehen. Ich ließ mich also jetzt um sein Wohlseyn er-
kundigen. Er ist ein sehr umständlicher Mann es wird ihm gefallen. |

14 keinem[r] Dorfpfarer Dorfpfarre 22 f some 26 [und] 26 hätte also das
27 sehen,.

Was macht Hl. Müller? Was macht / der Hofraht Moritz? knorrt er noch immer? Hast du lange nichts von dem lieben Märgen gehört?

Jetzo will ich dir einen auftrag geben. beyliegender Brief enthält ein neujaarsgedicht an den Gropapa. Steck ihn am Neujahrstage zu dir, und des abends wenn sie alle beysammen sind; so überreich ihn, 5 aber nicht eher und mache wenn du kannst daß ihn Hl Ohme Textor laut ließt. bemercke dann der ganzen Gesellschaft Gemüthsbewegungen und schreibe mir sie treulich. Daß sich aber ja niemand gelusten lasset den Brief vorher etwa zu eröffnen.

Noch verschiedenes von Leipzig. Man kann sie jetzo die Maul- 10 beerstadt nennen, indem rings herum solche Baume und Hecken gepflanzt sind, die zwar sehr von den Preussen ruiniret worden, doch aber jetzo wieder soviel als möglich hergestellt sind. | Es ist hier eine Mahler Academie in der Vestung Pleisenb. in 3 Zimmern recht nied- 15 lich angelegt. Hl Oeser ein geschickter Mann im Mahlen und radiren hat die Aufsicht, und Hl von Hagedorn die Oberaufsicht darüber. Nähere Nachricht will ich zu geben suchen. | Die Gärten sind so prächtig als ich in meinem leben etwas gesehen habe ich schicke dir vielleicht einmahl den Prospekt von der Entree des Apelischen, 20 der ist königlich. Ich glaubte das erste mahl / ich käme in die Elysischen Felder. | Du kannst dem Vater sagen wieviel Louisdor ich noch habe. Aber vorher must du es ausrechnen. Hore zu. Wenn ich noch einmahl so viel hätte als ich habe, und darüber noch die hälfte Ein Drittel, und drey sechstel von dem was ich habe; so würde ich Hundert Louisd, haben. Es ist leicht auszurechnen. | Meine Beinkleider 25 bekomme ich erst in der Neujahrs Messe. | Ich habe wenig ferien die meisten Collegia werden durch die Messe fortgelesen. | Ich besuche Fr Prof. Böhmen sehr oft, die auserordentlich gütig gegen mich ist, ich habe auch schon mehr als 6 mahl dort gespeißt. Ich habe durch sie und ihren Gemahl viele Particularitäten von Gellerten erfahren. 30 Am Sontage war ich bey Hofraht Langen Abends bey Tische. Es ist ein unerträglich närrischer Mann Meine TischGesellin war Mad Linken. sie ist mit hofraht L. verwandt eine sehr schöne Frau, die einen

2 gehört 4 ~~neujars~~gedicht 4 M Neujahrstage 6 laß ihn [mache] 11 ringgs
11 solgche 14 Academie ~~wo~~ in 14 Pleisenb. ang in 23 ein die 25 Hhaben
26 nach in 31 ich habe Am

Schops zum Manne hat. sie ist sehr artig. Die böse Welt sagt ihr nach.

Her learning and good breeding such,
Whether th'Italian or the Dutch
Spaniards or French came to her:
To all obliging she'd appear:
'Twas Si Signor, 'twas Ja mein Herr
'Twas S'il vous plait Monsieur.

Ich aber glaub es nicht. /

10 Sage dem Vater ich habe hier der II Theil des Spectac. Naturae et artis gesehen, er soll zu Raspen schicken und ihn hohlen lassen.

dl. 23. Dec.

Eben erhalte ich eure Briefe. Was ist das? Wie froh. Siehe gleich einen Fehler! davor statt dafür. Das Trauerspiel ist von Voltairen
15 und heist Mahomet ou le Fanatisme. Nein Schwester spiele nicht mit, es ist unschickl Was! Hast du keine Zeit gehabt! ich will dich lehren, so unfleißig zu sein. Mad Beaumont läßt in dem letzten Magazin die Grundsätze ihrer Religion zu sehr blicken; so daß man schon fest sitzen muß wenn man es mit Nutzen leßen will. Was denckst du
20 Gellert hat uns die ersten zu lesen empfohlen. Nichts vom Decameron Papst hin Pabst her. Der Vater müßte sie dann selbst aussuchen.

Von der Post. an den Papa. Für den letzten Brief habe ich hier 6 grl. zahlen müssen. Was ist das für ein Brief von Hl. Dr. Schlos-
sern? ich habe an ihn geschrieben, und für den zahlte ich 4 grl. aber
25 von ihm hab ich keinen Brief erhalten. Dem Pap. Mam. und dir wünsche glückliche und fröhliche Feyertage.

Schreibe bald und mehr wie du gethan hast, schrieb ich dir nicht auch 3 halbe Bögen und habe weniger Zeit wie du, du kannst ja klein schreiben.

11 sie [ihn] 13 E erhalte 18 mann 19 oh mit 23 an [von] 24 34 25 ne
keinen 27 gehthan 28 ½-B halbe

II. AN CORNELIA GOETHE

LEIPZIG, 31. DEZEMBER 1765—18. JANUAR 1766. DIENSTAG—SAMSTAG

L. dl. 31 Dec. 1765.

Liebe Schwester!

Das Jahr recht fleißig zu beschließen, schreibe ich an dich.

Wir haben hier schreckliche Kälte schönen Schnee und gute
Schlitten Bahn. Sage Hl. Agenten ich sey auf seine Gesundheit ges- 5
tern eins ums thor geraßelt. Ich habe auch Dythyramben gemacht,
ihr kriegt sie aber noch nicht zu sehen.

dl. 2 Jen 1766.

Es ist eine schreckliche Kälte hier, 13 Reaumurische Grade unter
dem Eispuncte. also fast so tief als Ao. 40. |Dieses Jahr sind hier 10
gebohren worden, |in der St. und denen Vorstädten:| 961 | gestorb.
1048. |Ich weiß es schon.|

Wenn man mir die Neuen Auszüge und den Unsichtbaren mit
Gelegenheit schicken kann; so mag es geschehen. Nur müste man
suchen das 10. Stück der Ersten und das 30. des andern zu bekom- 15
men die mir fehlen. sonst habe ich die Ersten bis. 37 incl. und den
2. biß 43 Incl.

dl. 17. Jan.

Ich empf. deinen Brief. Große Engländerin du verstehst das nicht.
es heißt. 20

Der Königin und der Kirche Gesundheit trincken, die
Zeitungen erklären, mit dem Küster von denen Kirchstüh-
len reden.

In Parenthesi Bosch ist ein Narr. Claudatur. /

Je m'en rejouis fort, si ma satire a pu trouver des originaux, autant 25
plus, que je suis sûr, que je n'ai eu que la nature et les fautes univer-
selles devant les yeux, en peignant ces portraits, et non pas, comme
on pourroit penser, quelques personnes en particulier.

10 um etliche Grade noch tiefer [fast so tief] 12 Schreibe mir Wie Viel bey
euch. | Prof. [Ich (...) schon] 13 mann 13 Unsichtbaaren 16 fehlhen. se
fehel fehlen. 21 bringe [trincken,] 26 fle les 27 peignant 28 p en

- C'est une grande depense içi, que les trainaux, pour ceux qui aiment ces divertissements. Il y a eu cet Hyver quelques grandes compagnies qui alloit ensemble apeu pres comme chez nous, exeptè que jamais on ne reste en wille, mais toujours on fait un tour a quelques
- 5 village d'ont il en a quantite aupres de ce lieu. Tu es une bonne enfant, je vois que tu apprens a parler, mais je voudrois aussi scavoir, si tu apprens a lire des livres serieux, je n'ai tout a fait rien entendu, de la lecture que j'ai proposee, ie serois curieux d'en entendre quelque chose. J'ai tremble de pied en cap en lisant la fin de la lettre de mon
- 10 pere. Juste ciel qui auroit cru, que la voix du public seroit la voix de la verite. Cependant / je ne puis dire ni mon sentiment, ni du mal, ni du bien de ce mariage. J'attens avec impatience même les plus petites circonstances de cette affaire, en me preparant pour faire valoir mes talens poetiques dans une occasion si favorable.
- 15 Tu l'as trouvé ce probleme aritmetique, mais tu te trahis toi meme en ecrivant; qu'avec ra regle de tri on en pouroit venir a bout. Je vois par ca que M. Thym aura fait son mieux a cette affaire la. Soit. il est tard. Entends. la cloche de la maison de ville sonne deux fois. c'est onze heures et demi. Le Chats miaulent comme des fous et sont les
- 20 seules creatures aupres moi, qui veillent dans ce terrein, pourquoi rester plus longtemps semblable a eux? Adieu, je m'en vais me coucher. Demain nous nous reverrons.

Ce 18. Jan.

- J'ai oublie quelque chose dans la lettre de mon pere, que tu pourras
- 25 lui raconter. Il y a ici un certain Conseiller Welke a qui j'ai fait la visite. Il a ete pendent les couronnemens a Francfort au couronn. de Charles VII il a eu l'office de maitre / de quartier du saint E. R. Il se souvient en quelque chose du pere, mais pas distinctement; si le pere pouvoit m'ecrire quelques particularites il me feroit plaisir. Pour parler
- 30 quelque mot du stile de ta tette, il ne me deplait pas tout a fait, exeptè quelques fautes legeres. P. E. Au comment ce paragraphe auroit ete mieux, comme cela: Freil haben wir geschmaußt, aber auch

2-3 compa|gnies G? 3 apæux 5 cettè ce 7 ap tu 7 apprennois G? 13 cettè
 14 of occasion 15 cet 15 toutes tu 17 [que M. Thym] 17 le [son] 17 de [a]
 20 a|u|pres G? 20 me rester 21 semblables 21 [me] 25 Sei certain
 26 [a ete] 26 pendent 30 et de 30 m ne 30 deplait 30 a fait

dabey an dich gedacht und deine Gesundheit getruncken. car les
 mots dabey, indem, ne sont pas bien naturels. Voila! la repeton du
 verbe bekommen ne sied pas bien. Apres les mots gar schön zu leh-
 ren tu n'aurois du rien faire q'un comma et poursuivre alors ainsi, da-
 für sie ihm nicht genug dancken können. Ce daher est trop precis. Le 5
 Paragraphe du Bosh est trop affecte. Prends garde de n'ecrire plus les
 mots allemands en lettres francoises, de même de ne te servir des mots
 etrangers. Au lieu de Figure, Charge, dis plustot. Aufsehen, Amt.
 Je passe les autres fautes, p. e. quand tu ecris les noms substantifs avec
 des lettres initiales petites et les adjectives avec des grandes. Adieu. 10
 ecris bien tot et beaucoup, tu vois que je suis porte a reprendre.

dl. 18 Jan

G.

1766

12. AN CORNELIA GOETHE

LEIPZIG, 14. MÄRZ 1766. FREITAG

Chere Soeur

Il faut que vous aiez, vous autres filles, un certain charme secret, dont 15
 vous nous ensorcelèz quand il vous plait. Que ce charme vienne de la
 complaisance que nous avons pour votre sexe, ou qu'il consiste dans
 cet air de flatterie, que vous scavez feindre quand il vous semble ne-
 cessaire, cela m'est indifferant; suffit, je l'ai senti en plusieurs occasi-
 ons et je le sens, en t'ecrivant ces lignes. J'avois pris le dessein, de 20
 gronder dans cette lettre, d'une maniere à te faire peur; J'avois deux,
 trois, quatre raisons; justes raisons, en poche, dont une auroit suffire
 pour gronder terriblement; Mais tu ecris, tu demandes pardon, ft! voila
 mes raisons qui s'envolent. Je m'assieds et au lieu d'ecrire, que je suis
 fachè, j'ecris, que je t'aime, et que je te pardonne. 25

Ton recit du festin de noce est reussi assez / bien; mais pourtant, tu
 n'as pas sçu peindre toutes les circonstances, d'une maniere si vive et

1 gGesundheit 7 [lettres] 7 servir 8 [de] 10 edt 11 [tot] 11 ecsuis
 16 consiste vienne

si exacte, que je l'avois souhaite et que j'avois lieu de l'attendre de ton adresse. Toutefois il faut que je loue ta diligence dont tu ecris, et la priere que je joins aux louanges scavoit que tu veuilles bien continuer tes recits, peut te faire foix, de ce, que ta maniere d'ecrire ne me
 5 déplait pas toutafait. A quelque autre chose! Je suis a plaindre, de ce que mes prieres ne produisent point d'effet sur toi, en matiere de la lecture; cependant ne crains pas d'entendre alavenir des reproches de moi, car je vais bannir cet article, comme inutile, de mes lettres. Mais pour cette fois il faut que je dise encore quelque chose, en reponse du
 10 trait de ta lettre, ou tu dis; que le festin et ses circonstances t'aient empechè de penser à la lecture. Endisant cela, ma soeur, / tu prends un certain air, l'air de ceux, qui n'ont pas droit de pretendre du pardon. Peutetre que ta conscience t'aura peint les reproches que tu merites. Mais passons cet article. Je vais te communiquer quelqu'unes de
 15 mes reflexions d'ont je m'amuse quelque fois.

La vanité est presque toujours la maitresse du coeur des jeunes filles. Elle les gate, en leur montrant, d'un jour avantageux, la fausse gloire de la parure exterieure, et d'un jour desavantageux la vraie gloire des soins pour l'esprit.

20 Ne sont elle pas des creatures singulieres que ces filles? Qu'on leur dise: En compagnie Mademoisselle! – En compagnie? – Oui da! – Y trouverai je plusieurs de ma connaissance? – Sans doute – ! Aussi des etrangeres? – Rien est plus vraisemblable! . . . Dabord elle fera / la mine serieuse. – Que penset elle? Ce qu'elle parlera pour divertir
 25 les autres? – Non! – Ce qu'elle dira pour etre admiree? – Ni cela non plus! – Que penset elle donc? – Rien est plus aisè a scavoit. Regardez seulement ce qu'elle fera. Vojez vous; dabord elle s'envole vers sa garderobe! Vojez vous, comme elle parcourt des yeux ses habits? Entendez vous elle parle à soi meme? Que dit elle? – Je ne mettrai pas cette
 30 robe là, Mad S. a la robe plus belle. Mais celle la? Non, elle est mal garnie. Celle la? Oui, ce sera la meilleure; mais il faut, que j'y change encor quelque chose. – Attendez seulement j'usqu'a deux heures apres midi! Elle est coiffée, il y a encore longtemps jusqu'a cinq. Mais il

5 [pas] 11 pe[n]ser 14 te vais (durch darüber geschriebene Zahlen umgestellt) G?
 14 quelqu'[u]nes 20 Q'uo(n) (Apostroph gestr., nach dem u Apostroph eingefügt)
 26 facile [aisè] 27–28 garderobe?! 31 csera 32 j'usques'a G?

faut que tout l'après-midi se perde en sa parure. Regardez cette centaine des boîtes, regardez ce qu'il en sortira. Des bouquets, des Palatins, des Barbes, des / evantails, des Pierreries, et quantité de semblables colifichets. Elle choisit, elle rejette, elle batit, elle detruit, elle joint, elle dechire. A la fin on voit sa tete gothiquement paree, d'un quolibet, 5 que presqu'on prendroit pour un tourban. Je passe ses soins pour d'autres bagatelles. Enfin elle se croit prete, parceque son miroir ne lui montre plus de fautes, a son ajustement. Elle va voir la compagnie d'un esprit si peu preparè, pour n'avoir pas meme pensè plutot au compliment d'entree qu'en entrant dans la salle de compagnie. Alors 10 vous la verrez, joindre a ses reverances embarrassees un air et des compliments plus embarrassès encore. Vous l'entendrez dire d'un ton timide, et mal articulès: »Parceque vous l'avez commandè, je viens vous païer mes tres humbles respects.« Elle dit cela sans penser, quelle dit la plus grande sottise du mon/de. La compagnie s'assied. On com- 15 mence a babbiller; alors il y a deux extremitès où elle est en peril de tomber. Ou elle reste collée sur sa chaise comme une statue sans parler mot; ou elle enrage les autres d'un babil sans raison. Ces deux fautes ne tirent leur origine de rien, que du peu de soin qu'elle prend pour cultiver son esprit, si bien en se preparant pour aller en compa- 20 gnie, comme aussi etant seule dans son cabinet. Je developperai un peu mes penseès la dessus. – Ce qu'elle fait, n'est il pas assez? Me dirat on. Elle scait des langues elle lit, elle ecrit; peut on demander d'avantage? – Oh que oui! repondrai je. Que lui sert son scavoir, meme plus etendu encore qu'il n'est; s'il reste toujours un scavoir 25 mort, sans attitude et sans pratique. Que lui sert sa lecture si elle ne pense en lisant, comment appliquer ce qu'elle lit; et que lui sert son ecriture; si elle ne scait join/dre en ecrivant, d'un bon gout, ce qu'elle a lu a ses penseès – Mais d'ou vient il que cela lui manque? Deman- 30 dera peutetre quelq'un. – Rien est plus aisè a comprendre. Elle ne se sert point des langues qu'elle scait, pour lire les livres du bon gout qu'on trouve chez les etrangers, c'est seulement un scavoir mechani- que, qu'elle cherche, a augmenter sans chercher a le faire utile. Si elle lit ce sont tout au plus des livres allemands et françois. Bon! Mais

pourquoi lit elle? Quels sont les livres qu'on trouve dans ses mains? – J'ose pretendre que la lecture est chez elle une façon d'agreable passe-temps, qui sans produire aucun effet, s'évanouit comme les heures qu'on lui a sacrifiées. On voit cela aux livres dont elle est amoureuse. Ce
 5 sont des Histoires, Romans, petits traités legerement écrits. Elle lit pour satisfaire la curiosité, et si la curiosité est mere de / la lecture, ce n'est pas un trop bon presage; On la satisfait, et si elle est satisfaite, on n'est pas trop empressé, de chercher quelque nourriture, pour le coeur et pour l'esprit. N'est elle pas digne d'être grondée une telle fille, qui
 10 malgré les dons qu'elle possède, passant ses plus beaux jours en amusements, laisse son coeur et son esprit, dans des tenebres qu'elle pourroit dissiper. Qu'en pensez vous, ma soeur? Surement il y aura des telle filles, parmi tes compagnones. Que dirois tu; si on te faisoit la question; comment les corriger. Je pourrais t'en dire mes sentiments;
 15 mais j'ai déjà babillé trop longtemps pour ne pas penser a d'autres choses et pour ne pas chercher a finir bientôt ma lettre. Parlons quelques mots de Mdlle Brevilliers! Je vois qu'elle tient parole, et je l'estime pour cela encore plus, que je ne l'estimois jusqu'ici. Tu saisis elle a été toujours de mes amies, / tu saisis je l'ai tant admiré pour me
 20 faire un honneur de ce qu'elle disoit: que nos sentiments se ressembloient fort. Son caractere qui s'est developpé a mes yeux, pendant notre connaissance, que j'ai trouvé aimable; ses autres bonnes qualites; les promesses qu'elle me fit, lorsque je laissois ma patrie, de t'aimer toujours, et de te faire entrer dans la grande compagnie; toutes ces
 25 circonstances m'ont empêché, de croire tes plaintes bien fondées dont tu reprochois sa conduite envers toi; et je me rejouis que je ne me sois trompé dans la bonne opinion que j'avois d'elle. Tu vois par sa presente conduite, que c'est toujours la meme Mdlle Brevillier que nous admirions tant. Regarde ma soeur, si on fait le juge trop vite, on
 30 court risque de faire le juge injuste. Je te prie en cette occasion de faire mes compliments, a Mdlle Brevillier, a la grande compagnie et a / toute ma belle connoissance. – Parceque je suis en train de parler de ton sexe, je vaire dire encore quelques mots de notre chere, petite

4 ECe 6 satisfaire eet la 10 plus 13 on 15 babillé 23 l'aissois (*Apostroph gestr.*) 26 de que [je] 27 sois pas trompé 27 trompèr 28 conduite 30 injuste 30 occasions

amie, que j'aime tant. Quand je forme des souhaits, que ma soeur
 cherchat a rendre la lecture plus utile a son coeur et a son esprit, qu'elle
 n'a fait jusqu'ici; c'est aussi pour le bien de la chere Runkel que je le
 souhaite. Combien ne pourroit on attendre de son charmant genie, si
 on le cultivoit avec soin; si on arrangoit ses pensees delicates, et ses
 5 sentiments nobles, par les oeures les plus excellents de la religion, de la
 morale, et du bon gout. Tu me montres quelques foibles raions d'espe-
 rance, en m'écrivant dans une de tes dernieres lettres, que tu lis en
 compagnie avec elle les lettres de Mad. Gomez. Je te loue et ma joie
 seroit incomparable; si tu continuois a satisfaire a / mes souhaits. Ecris 10
 moi quelque fois les raisonnemens de ma petite et les tiens sur certai-
 nes matieres, je ne manquerai pas de joindre les miens aux vôtres.
 Croiez ma chere, que je vous ai fortement au coeur. C'est une si jolie
 creature q'une fille, que je ne puis souffrir a en voir des gateès; ie
 voudrois cepourquoi les pouvoir rendre toutes bonnes. On prend apre- 15
 sant tant des soins pour ammeliorer les ecoles, pourquoi ne penset on
 pas aux ecoles de filles. Qu'en dis tu? J'ai eu la pensee, de devenir
 maitre d'une ecole du beau sexe apres mon retour en ma patrie. Ce
 ne seroit pas si mauvais, qu'on pense; toutefois je serois plus utile a
 ma patrie qu'en faisant l'avocat. Mais il faudroit prendre garde, de ne 20
 pas mener dans mon ecole, de si belles filles, comme ma cher Runkel
 en est, autrement, je serois en dan/ger de jouer, l'amour Precepteur.

En regardant la quantité des feuilles que j'ai deja remplies de mon
 griffonage; ie ne puis retenir un petit reproche que tu merites. Tu ecris
 toujours des lettres si courtes, et on voit, que, d'ecrire c'est toujours un 25
 travail pour toi. J'ai tant a faire, et j'ecris de si longues lettres. C'est
 pour me divertir que je fais cela. Fais dememe. Je te pardonnerai, si tu
 n'ecris pas toujours de ta propre main. Qui est ce qui t'empeche, de
 faire ecire tes pensees par l'ecrivain qui ecrit si joliment et si vite-
 ment. J'attends une lettre, telle que je la souhaite, grande, exacte, remplie 30
 meme des plus petites circonstances, par la voie d'Horn, a la foire pro-

3 j'usqu'ici (*erster Apostroph gestr.*) 5 [et] 6 oeurers 8 lis af en 13 Croijez
 13 aie 14 q'u'ne (*zweiter Apostroph gestr., erster Apostroph ergänzt*) 15 faire
 [rendre] 17 pense [dis] 17 En J'ai 18 te [mon] 23 remplies

chaine. Je m'approche insensiblement du pied de ma lettre. J'écrirois encore plus si la page n'étoit pas remplie. Adieu. Mes compliments respectueux a mes chers parens. Adieu.

Leipzig.

Goethe.

5 ce. 14. du Mars
1766.

13. AN JOHANN JACOB RIESE

LEIPZIG, 28. APRIL 1766. MONTAG

Lieber Riese,

Ich habe euch lange nicht geschrieben. Verzeiht es mir. Fragt nicht nach der Ursache! Die Geschaffte waren es wenigstens nicht. Ihr lebt
10 vergnügt, in M. ich lebe hier eben so. Einsam, Einsam, ganz einsam. Bester Riese diese Einsamkeit hat, so eine gewisse Traurigkeit, in meine Seele geprägt.

Es ist mein einziges Vergnügen,
Wenn ich entfernt von jedermann,
15 Am Bache, bey den Büschen liegen,
An meine Lieben dencken kann.

So vergnügt ich aber auch da bin so fühle ich dennoch allen Mangel des gesellschaftlichen Lebens. Ich seufze nach meinen Freunden, und meinen Mädgen, und wenn ich fühle daß ich vergebens seufze.

20 Da wird mein Herz von Jammer voll,
Mein Aug wird trüber,
Der Bach rauscht jetzt im Sturm vorüber,
Der mir vorher so sanft erscholl.
Kein Vogel singt in den Gebüschten,
25 Der grüne Baum verdort
Der Zephir der mich zu erfrischen
Sonst wehte, stürmt und wird zum Nord, /

1 adu G? 16 GAn 17 bimn 18 Lebens,. 20 Dar 22 je|t|zt 22 voruüber
27 Nxord

Und trägt entrißne Blüten fort.
 Voll Zittern flieh in dann den Ort,
 Ich flieh und such in öden Mauern,
 Einsames Trauern.

Aber wie froh bin ich, ganz froh. Horn hat mich durch seine An- 5
 kunft einem Teil, meiner Schwermuht entrissen. Er wundert sich daß
 ich so verändert bin.

Er sucht die Ursach zu ergründen,
 Denckt lächlend nach, und sieht mir ins Gesicht.
 Doch wie kann er die Ursach finden, 10
 Ich weiß sie selbstnen nicht.

Euer Brief redet von Geyern. Glaubte denn der ehrliche Mann, daß
 hier die Auditores, hundert Weise säßen. Er war ja ehmahls in Leip-
 zig. Aber, nicht wahr, wie leer waren seine Hörsäle.

Ich muß doch einwenig von mir selbst reden. 15

Ganz andre Wünsche steigen jezt, als sonst,
 Geliebter Freund in meiner Brust herauf.
 Du weißt, wie sehr ich mich zur Dichtk. neigte,
 Wie großer Haß in meinem Bußen schlug,
 Mit dem ich die verfolgte, die sich nur, 20
 Dem Recht und seinem Heiligtuhme weihten. /
 Und nicht der Mußen sanften Lockungen,
 Ein offnes Ohr, und ausgestreckte Hände,
 Voll Sehnsucht reichten. Ach du weißt mein Freund,
 Wie sehr ich, |:und gewiß mit Unrecht,:| glaubte, 25
 Die Muße liebte mich, und gäb mir oft,
 Ein Lied. Es klang von meiner Leyer zwar,
 Manch stolzes Lied, das aber nicht die Musen,
 Und nicht Apollo reichten. Zwar mein Stolz
 der glaubt es, daß so tief zu mir herab 30
 Sich Götter niederließen, glaubte, daß
 Aus Meisterhänden, nichts vollkommners käme,
 Als es aus meiner Hand gekommen war.

1 entriß~~ne~~ 2 dOrt 5 mirch 13 hunder|t| 13 säßen 18 neigete
 21 Heiligtuhne|me| 24 sSehnsucht 28 Ein [Manch] 29 Appollo 29 sStolz
 32 xMeisterhänden

Ich fühlte nicht, daß keine Schwingen, mir
 Gegeben waren, um emporzurudern.
 Und auch vielleicht, mir von der Götter Hand,
 Niemahls gegeben, werden würden. Doch
 5 Glaubte ich, ich hab sie schon und könnte fliegen,
 Allein kaum kam ich her, als schnell der Nebel
 Von meinen Augen sanck, als ich den Ruhm,
 Der Großen Männer sah, und erst vernahm,
 Wie viel dazu gehörte; Ruhm verdienen.
 10 Da sah ich erst, daß mein erhabner Flug, /
 Wie er mir schien, nichts war als das Bemühn,
 Des Wurms im Staube, der den Adler sieht,
 Zur Sonn' sich schwingen, und wie der hinauf
 Sich sehnt. Er sträubt empor, und windet sich,
 15 Und ängstlich spannt er alle Nerven an,
 Und bleibt am Staub. Doch schnell entsteht ein Wind,
 Der hebt den Staub in Wirbeln auf, den Wurm
 Erhebt er in den Wirbeln auf. Der glaubt
 Sich groß, dem Adler gleich, und jauchzet schon
 20 Im Taumel. Doch auf eimahl zieht der Wind
 den Odem ein. Es sinckt der Staub hinab,
 Mit ihm, der Wurm. Jetzt kriecht er wie zuvor.
 Werdet nicht über mein Galimathias böse. Lebt wohl. Horn will
 meinen Brief, einschließen. Grüßt den Kehr. Schreibt. Habt mehr
 25 Collegia in Zukunft. Horn soll 5 nehmen. Ich 6. Lebt wohl. Ge-
 wöhnt euch keine academistische Sitten an. Liebt mich. Lebt Wohl.
 Lebt wohl.
 Leipzig. Goethe.
 dl. 28 Ap.
 30 1766.

1 Schwingen|,| 3 AUnd 5 ich, i|c|h 7 sa×nck 9 verdienexnen
 10 erhaber[ner] 14 sehnt 15 spör[annt] 16 st schnell 17 sStaub 19 sSich
 22 dem [ihm] 22 Wurm,. jJe|t|zt 23 Wwohl

14. AN CORNELIA GOETHE

LEIPZIG, 30. MÄRZ–31. MAI 1766. SONNTAG–SAMSTAG

le soir du premier iour des

Ma chere soeur Paques. 1766.

It is ten a klok:
 Thus may we see, how the world wags:
 'T'is but an hour ago since it was nine;
 And after an hour 'twill be eleven;
 And so from hour to hour we ripe and ripe;
 And then from hour to hour we rot and rot.

5

Ne suis je pas un personnage singulier! Je voulois t'écrire q'uil etoit
 apresant dix heures; et dabord il me vient de vers de Shakespeare en 10
 tete, et je les jette sur le papier. Il est donc deja un peu tard, mais non
 obstant cela je pense, de causer un peu avec toi.

Vous aurez passè ce jour premier des Paques en agreables divertis-
 sements, en vous assemblant chez Mr. le Grandpere. Vous aurez senti
 toute la joie, inseparable d'une compagnie, qui s'entend bien. Je n'ai 15
 pas manquè a me divertir, moi; mais mon divertissement etoit tout a
 fait d'une autre / facon que le votre. Seul, dans le plus beau des jar-
 dins. Tantot me promenant, dans des vastes et sombres allees, encore
 impenetrable au soleil quoique depouillees par l'hiver, tantot assis au
 pieds d'une statue qui ornoit un berceau, d'une verdure qui ne meurt 20
 jamais, tantot debout, regardant d'un seul coup d'oil l'entree de six
 diverses allees sans pouvoir atteindre des yieux la sortie d'aucune; Ce
 sont les situations, aux quelle je passai mon apres midi. Je ne scaurois
 le dire, une promenade solitaire, a pour moi des agrements sans nom-
 bre. Mon esprit qui se plait a des reveries, 25

Finds tongues in trees, books in the running brooks,
 Sermons in stones and good in every thing. /

Mais non obstant, ma Soeur, que j'aime ces divertissements sombres
 et solitaires; je ne suis pas tout-afait mal a mon aise en me voijant au 30
 milieu d'une troupe coiffée, frisée, gallonnée, babillande comme apa-

rement je la trouve au concert. Je n'y manque pas de faire mes réflexions. Ah ma soeur, quelles creature sont ce que ces fille saxonnes! Une quantite en est folle, la plus part, n'en est pas trop sage, et toutes sont coquettes. peutetre que je fais tort a quelq'unes; mais n'importe,
 5 je trouve ma regle generalement vraie. Des Exceptions? Oh! Pour les pouvoir faire, il faudroit chercher en Diogene. – Une des plus grandes fautes de nos Dames, c'est qu'elle parlent trop sans savoir trop. /

– – – – be check'd for silence;

10 But never tax'd for speech – – – –

dit un grand Poete. – Mais les filles, me dira certain Monsieur; les filles ne sont pas faites, a parler de quelque chose importante, tout ce qu'elle parlent sont des riens; mais j'aime toujours mieux une fille qui parle d'un rien, q'une fille qui parle rien. Que pense tu de ce galant
 15 homme qui a une si jolie idee de ton sexe, et qui ose la prononcer d'un ton energique dans un cercle, d'une vingtaine de Dames. Allons Mesdames les Saxonnes, a vous le dè, encore une fois. Vous prenez de soins extravagans, de votre exterieur; toutefois vous n'en etes guerres plus belles. L'exes tant du port, et du maniement, que de la parure
 20 du corps merite toujours moins l'approbation du / bon gout, a mesure qu'il s'eloinge d'une maniere naturelle, de s'habiller ou de porter son corps. Mais je leur passerois volontairement toutes ces fautes, si elles n'etoit couronnees de la plus grande et la plus meprisable folie qu'on peut trouver chez une femme; savoir de la coqueterie. Ce desir de
 25 plaire par des moiens indignes d'une Dame d'esprit et d'honneur, est ici tres a la Mode. On se croiroit presque a Paris. Le beau sexe est porte generalement a aimer les choses qui occupent les sens, il regarde la beaute, et toute autre apparence exterieure, comme le plus grand merite dont il est capable, qui peut s'en etonner, s'il cherche a s'en
 30 donner autant qu'il peut. Notre foible sexe, les admire, et plus foible encore, les suit, par cela – Adieu. /

4 quellq'unes 5 tro[u]ve 6 leurs plus 14 qu'ne (*Apostroph gestr., nach dem q eingefügt*) 15 j idee 17 mMesdames 18 d toutefois 19 [et] 19 maniemaent 21 ade s'habiller 24 savoir la de 26 croi[roi]t 26 Les 27 chosers 27 † regarde 29 elle [il]

the 11. of May.

My french speech interrupted, by some speedily affair, shall remain unfinished untill an other time, I think to they great pleasure. I'll say thee the cause thereof: The father as he writes in an appendix to Luptons letter, would see if I write as good english as Lupton german. I know it 5
not, but if he should write better then I, that is no wunder, if I should have been as long a time in England as he was in Germany, I would laugh of ten thousand schoolmastes. Let us speak a little sister, the father may judge. Lupton is a good fellow, a marry, invetious fellow as I see it in his letter, which is wroten with a spirit of jest, much laudably 10
moderated by the respect, he owes to his master. But one can see, that / he is not yet acquainted, with the fair and delicate manners of our language. Not withstanding he writes well. For the present state of the improvement of my english speaking, it goes as good as it can. My Born and his Tutor and I, when we are assembled we speak nothing 15
then english. I learn much by that conversation. But that lovely Freind is gone to Graitze in Voigtland to be inoculated, God may give he return saved and in good health.

Any worlds of my self. Sister I am a foolish boy. Thou knowst it; why should I say it? My soul is changed a little. I am no more a thunderer, as I was at Francfort. I make no more: J'enrage. I am as meek! 20
as meek! Hah thou believest it not! Many time I become a melancholical one. I know / not whence it comes. Then I look on every man with a starring owl like countenance. Then I go in woods, to streams, I look on the pyed daisies on the blue violets, I hear the nightingales, 25
the larks, the rooks and daws, the cuckow; And then a darkness comes down my soul, a darkness as thik as fogs in the October are. Often has Horn the great honnour to follow me, I go Tete a tete, with him in the gardens. A male Tete a tete! T'is pity! But hark ye! In like a situation of my soul, I make english verses; |:a science more than Lupton:| 30
english verses, that a stone would weep. In that moment thou shall have of them. Think on it sister thou art a happy maiden, to have a brother who makes english veses. I pray thee be not haugty thereof. /

2 schhall 5 as [if] 8 t laugh 10 withe 12 withe 13 my [the] 20 cha[n]ged
27 [thik as] 29 T'is 31 shalls 33 of-i thereof

A Song
 over
 The Unconfidence
 towards my self.
 To Dr. Shlosser.

5

Thou knowst how heappily they Freind
 Walks upon florid Ways;
 Thou knowst how heavens bounteous hand,
 Leads him to golden days.

10

But hah! a cruel ennemy
 Destroies all that Bless;
 In Moments of Melancholy
 Flies all my Happiness.

15

Then fogs of doubt do fill my mind
 With deep obscurity;
 I search my self, and cannot find
 A spark of Worth in me.

20

When tender freinds, to tender kiss,
 Run up with open arms; /
 I think I merit not that bliss,
 That like a kiss me warmeth.

25

Hah! when my child, I love thee, sayd,
 And gave the kiss I sought;
 Then I – forgive me tender maid –
 She is a false one, thought.

She cannot love a peevish boy,
 She with her godlike face.
 O could I, freind, that tought destroy,
 It leads the golden days.

An other tought is misfortune,
 Is death and night to me:
 I hum no supportable tune,
 I can no poet be.

When to the Altar of the Nine
 A triste incense I bring; /
 I beg let Poetry be mine
 O Sistres let me sing.

5

But when they then my prayer not hear,
 I break my whispring lire;
 Then from my eyes runns down a tear,
 Extinguish th'incensed fire.

10

Then curse I, Freind, the fated sky,
 And from th'altar I fly;
 And to my Freinds aloud I cry,
 Behappier then I.

15

Are they not beautifull sister? Ho yes! Senza Dubbio.

the 14 of May.

Often Sister I am in good humor. In a very good humor! Then I go to
 visit pretty wifes and pretty maiden. St! say nothing of it to the father. 20
 – But, why should the father not know it? It is a very good scool for a
 young fellow / to be in the company and acquaintance of young vir-
 tuos and honest ladies. The fear to be hatred by them makes us fly
 many excesses, seducing by his outward side, and therefore periculous
 to the Youth. Look Sister, that is the State of my present life: I seek to 25
 do nothing of what I could not give reason, to my superiors which are
 my God and my parents; I seek further to please to the uttermost part
 of men, wise and fools, great and littles, I am diligent, I am mirthy,
 and I am luky. Adieu.

the 28. of May.

Après mon excès de babil, tant françois qu'anglois, il me restent, encore deux feuilles dont je me servirai, a repondre a ta lettre. J'ai ete bien joyeux, de la voir si longue, et si joliment, si poliment ecrite. C'est
 5 beaucoup, pour une fille de tonage, mais c'est trop peu / pour ma soeur. J'aurois attendu, une lettre plus naïve, plus vive. Tout ce que j'en puis dire |:je ne suis pas trop connoisseur de la langue:| c'est qu'elle est grammaticalement bien ecrite. On y trouvera peu de fautes mais aussi peu de beautes. Il y en a quelques traits il est vrai, mais tu te
 10 contrains trop, tout sent le premedite. – Au fait. – Quoique je ne dirai rien sur l'artifice de la lecture en general; il faut que je fasse une note a la Phrase: je ne saurois me changer voila ce que c'est que de parler bien fausement. Tout homme parvenu a l'etat de reflechir, de voir le bien et le mal, peut parcequ'il est un etre volontaire, rejeter
 15 l'un et embrasser l'autre. S'il incline au cote du mal, / ce n'est pas parcequ'il n'a pu s'attacher a l'autre cotè mais parcequ'il n'a pas voulu; Autrement il seroit machine. Tu auras ainsi la bonté de changer ces mots de cette facon: je ne veux pas me changer. – Le Pitaval n'est rien pour toi. Ce ne sont que de recits fidelles, sans remarque de
 20 morale, sans aucun sentiment. Il t'ennuieras sans doute. – Je ne veux pas juger le Tasse et ces merites, Boileau ce critique achevé, dit de sa Poesie:

Le clinquant du Tasse.

Mais supposons aussi qu'il fut meilleur qu'il n'est, toutes les beautes
 25 seroit perdues dans cette traduction exacte, corrigee mesuree, mais non obstant cela foible, stérile, et enfin miserable.

Lis plutot le Boileau, Son Lutrin. Le Boileau entier, c'est un homme qui peut former notre gout, ce qu'on ne pourra iamais attendre d'un Tasse. /

30 Mais je ne pense pas que je preche envain. Tu ne veux que tes Romans. Eh bien lis les. Je m'en lave les mains. Pour Clarisse ie n'ai rien a contredire.

2 anglois 5 beaucoup 7 connoisseur 8 point[eu] 12 a la 12 saurois
 12 a [ce] 13 parvenir 21 merites, 24 meilleur 24 beautés 25 mais
 27 entirer 27 c[est]

Je suis bien aise que tu sois devenue un peu plus gaillarde en compagnie.

Mes compliments respectueux a Mdlle Brevilliers, dis lui, que j'aie lu les lettres du Marq. de Roselle qu'elle m'a vante tant. Dis lui que je les trouve de mon gout, et quelles sont tres jolies. Tu pourras lire ce Roman, et le raconter a ma chere Runkel. Il est de Mad Beaumont. Mes compl. a Mdlls de Stokum, de meme qu'a Charitas, quand tu lui ecris. Mille, mille compliments a la chere Runkel; ecris moi bien souvent d'elle. Ce sont toujours les plus agreables passages de tes lettres qui traittent de cette aimable fille. Je souhaitterois de la baiser une seule fois. Baise la de ma / part. – Charitas, la chere Charitas! Je la plains. Quand elle est a Fr. elle est toujours dans le purgatoire. Le Conseiller! Hang him! he is a fool. If he had a beautifull wife, in the Zodiak with him! Hah then would I laugh, as a Parrot at a bagpiper. Je porte envie a Muller. Ah comme je vous aime, cheres creatures. Helas fussiez vous seulement un peu meilleures. Eh bien, nous ne sommes pas des anges, nous autres hommes. Nous nous comporterons.

Mdlle Beth. fait ici une figure tres mediocre. Une autre fois plus d'elle. – Je me tais en matiere du D. S. et notre T.

Tirelireli!

20

Chantons chantons l'inconstance!

Tirelireli!

Presente a Mr. Pfeil, le Billiet ci joint, avec mes compliments, et mes remercements de ce qu'il a bien voulu, corriger mon Galimathias. Adieu. Ce moment je recois une Lettre du Dr. S. ou il ne fait pas le plus joli Portrait de Trept. quoiqu'il soit d'allieurs fort content de son Seigneur et de son present etat.

Lipic
ce 31 du May
1766.

Goethe

30

15. AN AUGUSTIN TRAPP

LEIPZIG, 2. JUNI 1766. MONTAG

Mon cher Trappe,

Vous scavez bien ramener les gens a leur devoir, du quel ils se sont éloingès, en les contraignant d'une façon, qui ne leurs fait pas sentir que Vous les contraignez.

- 5 Vous m'entendez, cher ami? Vous souriez de ce que j'ai scu si bien penetrer Votre intention; et ce meme souris me fait esperer le pardon de la faute que j'ai commise en ne Vous ecrivant pas tout le temps que je suis a Lipsic. C'etoit faute d'industrie et non pas faute de me-
 10 moire. Comment pourrois je oublier Wormbs, et les agreables habitans de cette ville bien aimeè. O Vous scavez trop que Worms me tient au coeur. Vous connoissez ma passion pour la belle Charitas, que Vous l'avez crue le plus fort motif de m'amener a Vous ecrire, en me don-
 15 nant par Horn le doux / espoir, de me faire entendre des nouvelles, qui touchent de plus pres Votre charmante niece. Votre offre a encore plus de pouvoir sur moi, parceque je suis toutafait delaisé par ce me-
 chant Muller.

- Muller! Je suis fâché de ce malicieux.
 Ce n'est plus cet ami si tendre en ses adieux,
 Qui m'aimant autre fois, relevoit ma foiblesse,
 20 Se joingit a ma joie, et chassa ma tristesse.
 Aujourdhoui tout changè, il rit de mes soupirs,
 Et dans un noir chagrin fait changer mes plaisirs.
 Jamais il ne m'ecrit des nouvelles agreables
 Sans qu'il y fasse entrer un recit qui m'accable;
 25 Et qu'il d'un coup mechant, adroitement porté,
 Ne m'ôte le bonheur, que lui meme a donné. /
 Le cruel! Il connoit mon coeur sensible et tendre,
 Il connoit le repos qu'il y pourroit repandre;
 Il scait bien q'un ami s'il ne peut nous aider,
 30 Devroit en nous plaignant pourtant nous soulager.

2 de [a] 3 contraignant 4 vVous 7 vVous 9 pour[r]ois 11 que vVous 14 pre
 vVotre 15 psur 15 pmoi, 29 p bien

Le fait il? Oh que non! Ma douleur est extreme.
 Je sui foible il est vrai. Est on fort quand on aime.
 Mais il ne cherche rien que de combler mes maux,
 Et me dit en riant: Ha, tu as des rivaux.
 Je ne le scais que trop, sans qu'il le dise encore. 5
 Tout qui la voit l'admire, qui la connoit l'adore,
 Mais faut il eveiller, l'idee plein d'effroi,
 Un rival est plus digne de cet enfant que moi. /
 Soit! Si je ne le suis; je vais chercher de l'etre.
 Chassons le vil honneur! Que l'amour soit mon maitre. 10
 J'ecouterai lui seul, lui seul doit me guider,
 Au sommet du bonheur par lui je vais monter.
 Au sommet de la science monté par l'industrie,
 Je reviens, cher ami, pour revoir ma patrie,
 Et viens voir, en depot de tout altier censeur, 15
 Si elle est en etat d'achever mon bonheur.

Mais il faut j'usques la que Votre main m'assiste.
 Laissez parler toujours ce docte moraliste.
 Ecrivez moi! Que fait l'enfant autant aimé?
 Se souvient il de moi? Ou m'at il oublié? 20
 Ah ne me cachez rien qu'il m'eleve ou m'accable.
 Un poignard de sa main, me seroit agreable.
 Ecrivez, c'est alors, que de mon coeur cheri,
 Comme elle est mon amante, Vous serez mon ami.

Je suis avec toute affection possible 25
 Cher Trappe

Lipsic
 ce 2 du Juin.
 1766.

Le Votre
 Goethe

16. AN FRIEDRICH MAXIMILIAN MOORS

LEIPZIG, 1. OKTOBER 1766. MITTWOCH

Mein lieber Moors,

Endlich schreibe ich dir. Die verworrenen Umstände in denen ich mich befinde, werden mich entschuldigen, daß ich so lange unschlüssig gewesen bin, was ich thun sollte. Ich habe mich endlich entschlossen, dir alles zu entdecken, und Horn hat die Mühe über sich genommen es dir zu schreiben, eine Sache dir mir dennoch nicht die angenehmste gewesen wäre. Du weißt also alles. Du wirst daraus gesehen haben daß dein Goethe noch nicht so bestrafenswerth ist als du glaubst. Dencke als Philosoph, und so mußst du dencken wenn du in der Welt glücklich seyn willst, und was hat alsden meine Liebe für eine scheltungswürdige Seite? Was ist der Stand. Eine eitle Farbe die die Menschen erfunden haben, um Leute die es nicht verdienen mit anzustreichen. / Und Geld ist ein eben so elender Vorzug in den Augen eines Menschen der denckt. Ich liebe ein Mädgen, ohne Stand und ohne Vermögen, und jetzo füle ich zum aller erstenmahle das Glück das eine wahre Liebe macht. Ich habe die Gewogenheit meines Mädgen nicht denen kleinen elenden Trakasserien der Liebhaber zu dancken, nur durch meinen Charackter, nur durch mein Herz habe ich sie erlangt. Ich brauche keine Geschenke um sie zu erhalten, und ich sehe mit einem verachtenden Aug auf die Bemühungen herunter durch die ich ehmahls die die Gunstbezeugungen einer W. erkaufte. Das fürtreffliche Herz meiner S. ist mir Bürge, daß sie mich nie verlassen wird, als dann wenn es uns Pflicht und Nothwendigkeit gebieten werden uns zu trennen. / Solltest du nur dieses fürtreffliche Mädgen kennen, bester Moors du würdest mir diese Tohrheit verzeihen, die ich begehe, indem ich sie liebe. Ja Sie ist des grösten Glücks werth, das ich ihr wünsche, ohne jemahls hoffen zu können etwas dazu beyzutragen. Lebe wohl. Ich werde an deinen

6 ~~dir~~ es 6 ~~x~~mir 7 alles,. dDu 11 Sscheltungswürdige 11 Ein[e] eitles
 Gespenste das sich [Farbe die] 14 das ohne 17 ~~durch~~ die [denen]
 17-18 Liebhaber 18 nur durxch 19 [habe ich sie] 19 erlangt,. 21 [durch]
 21 ich ich ehmahls 23 es sie 23 unds 25 di diese 27 ~~x~~werth

Bruder schreiben, es ist kein Stolz es ist Nachlässigkeit die mich ihn vergessen gemacht hat. Ich muß dir noch am Ende im namen der Freundschaft das heiligste Stillschweigen auflegen. Laß es keinen Menschen wissen, keinen ohne aus nahme. Du kannst dencken welches Ubel daraus entstehn konnte. Lebe wohl.

L. dl. 1 Octb

Goethe

1766. /

Göethe, amico suo Moorsio
Salutem plurimam dicit.

17. AN AUGUSTIN TRAPP

LEIPZIG, I. OKTOBER 1766. MITTWOCH

Monsieur mon cher ami,

vous me confondèz! Est ce donc Vous meme qui autre fois mon rival m'enviates tout jusques au plaisir d'être regardè par ma maitresse, Vous qui quelques fois sentites la rage au cœur; parceque j'aspirois au meme bonheur que Vous; est ce donc vous meme, qui m'apprennez aujourdhui, le plus souhaitté et le plus inattendu evenement, qui me met au comble de la joie. Elle a donc vu ma lettre, elle n'a donc pas été fachee de ce coeur farouche, de cet amour ardent, de mes sentiments impetueux, elle a meme souhaitté de posseder ces lignes miserables. Ah pourquoi ne les lui avez pas données sans me demander! Comment avez Vous pu croire, que je ne serois pas ravi du sort agreable de ma lettre, d'être / gardee par les mains de celle que j'aime, et que je refuserois a mes vers le bonheur d'être si proches d'Elle, que je souhaite moi meme si ardemment. Donnez lui la lettre, mais dites lui, pour quel usage, je souhaiterois qu'elle gardat. Quelle se souviene quelquefois, en regardant ces lignes, d'un amant malheureux, qui l'aime, sans attendre jamais le fruit de son amour, qui lui souhaite la vie la plus heureuse, sans esperer de pouvoir contribuer a

2 nahmen 11 docnc 11 vVous 12 [tout] 12 maitresse 14 bohnheur 14 n-x
m'apprennez 15 ext 18 me meme 20 vVous 21 lettres 22 pf proches

son bonheur quelque peu de chose. Je n'aurois jamais eu la hardiesse de dire si hautement mes sentiments, si elle ne les avoit pas recue si gracieusement. Vous me dites des compliments de sa part! / seroit ce bien possible, qu'elle eut tant pensé a moi. Ditez lui – Mais que pour-
 5 riez Vous lui dire qu'elle ne sent pas encore. Elle connoit mon coeur. Conservez moi son amitie, et la votre. Adieu.

Leipzig
 ce 1 d'Octb.
 1766

Goethe.

18. AN ERNST WOLFGANG BEHRISCH

(LEIPZIG, ZWISCHEN 28. SEPTEMBER UND 4. OKTOBER 1766.
 ZWISCHEN SONNTAG UND SAMSTAG)

10 du secretaire de ma petite!
 Elle est s'en allee, mon cher, mon bon Behrish, elle est allee a la co-
 medie, avec sa mere et avec son pretendu futur, qui cherche a lui
 plaire par cent parties de plaisir. C'est une chose tres agreable a voir,
 digne de l'observation d'un connoisseur, un homme s'efforçant a plaire,
 15 inventieux, soigneux, toujours sur ses pieds, sans en remporter le
 moindre fruit, qui donneroit pour chaque baiser deux louis au pauvres,
 et qui n'en aura jamais, et de voir apres cela, moi immobile dans un
 coin, sans lui faisant quelque galanteries sans dire une seule fleurette,
 regardé de l'autre comme un stupide qui ne sait pas vivre, et de voir a
 20 la fin apportés a ce stupide des dons pour les quels l'autre feroit un
 voyage a Rome. — Je voulois partir en meme temps, lorsquelle sortit,
 mais pour m'en empecher elle me donna la clé de son secretaire, avec
 le plein pouvoir d'y faire ou d'y ecrire ce que je voudrois. Elle me dit
 en partant, restez la jusqu'aceque je revienne, vous avez toujours
 25 quelque folie en tete soit en vers, soit en prose, mettez la sur le papier

5 que[']e[ll]e 13 ~~tours~~ [parties] 15 ~~saur~~ 16 baisers 16-17 pauvres, ent
 18 ~~gale~~anteries 19 ~~comp~~me 19-20 a[']la 21 ~~r~~Rome 21 ~~lors~~quelle
 24 j'usqu'aceque (*erster Apostroph gestr.*)

comme il vous plaira. Je dirai au pere quelque galimathias pourquoi vous restes la haut, s'il peut penetrer la verite qu'il la penetre. Elle me laissa encore deux belles pommes, present de mon rival. Je les ai mangées elles etoit d'un gout excellent.

Je ne saurois mieux emploier ce temps la que pour vous ecrire, et pour vous porter moimeme cette lettre. Que Dieu dirige votre Comte enfin qu'il s'en aille bientot, car Vous me manquez pour rendre complete ma fortune, et ma joie. Mais ces diables de Colleges recommenceront. Ehbien, nous nous verrons malgrès cela, Je partagerai mon hiver en trois parties egales, entre Vous, entre ma petite et mes etudes. Que je suis heureux, puissiez vous l'etre dememe! Que fait Dresde. L'amour sera suspendu dememe que l'amitie par la foire. Adieu. J'ai barbouillé furieusement. Je finirai, je vous porterai cette lettre, je serai de retour au secretaire, quand ma petite sortira de la comedie.

19. AN ERNST WOLFGANG BEHRISCH

⟨LEIPZIG, ZWISCHEN 9. UND 11. OKTOBER 1766.
ZWISCHEN DONNERSTAG UND SAMSTAG⟩

Je serois bien ravi de pouvoir Vous parler encore une fois avant Votre depart. Je serai jusqu'a trois heures chez – ou je suis toujours, et Vous nous feriez un plaisir infini d'y venir; de trois a quatre Vous me trouveres au logis, et ce sera dans une de ces entrevues que je pourrai Vous donner mon Virgile, que mon camerade a enfermé. Adieu mon ami, j'auois beaucoup a Vous raconter. Une nouvelle aventure vient de se joindre a mon roman, deja asses embrouillé; Vous ne la pourres jamais deviner, si je ne Vous en fais pas confidence, toutefois, Vous pouvez comprendre qu'il y a de l'amour.

2 resters 4 et elles 4-5 excellent } /Je 6 moinmenme 8 joie 9 partageroiai
11 dememe,! 12 si-bien suspendu 14 et au 14 sortit[ra] 22 devinier

20. AN ERNST WOLFGANG BEHRISCH

〈LEIPZIG〉, 12. OKTOBER 1766. SONNTAG

Bon jour mon cher!

Ma petite, en employant tout son pouvoir, quelle a sur moi, m'a fait
manquer a ma parole, et au soupé, que vous m'aviez fait preparer. J'en
suis au desesper; mais elle m'en a païé, et elle m'en paiera encore. Je
sais que Vous etes indulgent, et que Vous me pardonneriez aisement,
si je Vous developpe un peu les circonstances de cette soiree. J'allai
droitement de Vous a mon logis, pour y expedier mes petites affaires,
quelle fut ma surprise d'y trouver par le mojen de notre correspon-
dence secrete, un avis de me rendre au plutot chez elle. J'y volai, je la
trouvai seule, toute la famille, aiant été attire par le spectacle nouveau
a la comedie. Juste ciel qu'el plaisir, de se voir seul, avec sa bienai-
meé, quatre heures de suité. Elles se passerent sans que personne de
nous deux, le sut. J'appris que la mere m'avoit pardonné, et que la
bonne femme fatiguéé enfin des tendresses perpetuelles que l'autre fit
a sa fille, tourna toute son humeur contre lui. Que ces quatre heures
me firent heureux!

What pleasure, God! of like a flame to born,
A virteous fire, that ne'er to vice kan turn.
What volupty! when trembling in my arms,
The bosom of my maid, my bosom warmeth!
Perpetual kisses of her lips o'erflow,
In holy embrace mighty virtue shew.
When I then, rapt, in never felt extase,
My maid! I say, and she, my dearest! says.
When then, my heart, of love and virtue hot,
Cries: come ye angels! Come! See and envy me not.

Vous rirez un peu de cette extase. Riez autant qu'il vous plaira. Mais
Vous aurez encore, un sujet pour rire, c'est que cette lettre entiere, ne
contient rien qu'amour. Pardonnez moi, en pensant, que nous ne som-

6 vVous 10 la f toute f la 11 qu'ell 13 J'appris le pardon de [que] 19 a|r/ms
24 May 27 qu'il

mes jamais si fertiles en expressions, que quand notre coeur nous en fournit. Adieu. Je ne manquerai pas de vous écrire quelque fois pendant ce 8 jours, si vous voulez être content, de ma mauvaise patte.

c. 12. d'Octb

Goethe

1766.

5

21. AN ERNST WOLFGANG BEHRISCH

(LEIPZIG, 12. OKTOBER 1766. SONNTAG)

a 5 heures

Je trouve ça plaisant que les chevaux de poste, font si bien leur devoir, qu'on n'a pas raison de se plaindre d'eux. A peine, vous aije envoyé une lettre, crac! voilà la réponse; Mais pour les tenir tous les jours en bon trot, me voilà, assis de nouveau pour vous faire mon compliment 10 par quelques coups de plume. – Encore un mot, comme j'en trouve dans votre billet, et le procès sera dressé dans toutes les formes. Moi! capable de quelque feu illégitime. Fi! Venez vite, me demander du pardon, bien humblement! Bien humblement! Ventresaintgris! – Mais peut-être n'est-ce pas votre faute? Oui sûrement ce sera la 15 mienne! Quand je vous reverrai, il faut que vous me montriez ce billet. Un amant n'est historien plus fidèle que Voltaire. Brisons là.

Moquez Vous, du pauvre poète anglais, autant qu'il vous plaira. Je ne sais pas, quelle fantaisie m'ait pris, de faire des vers dans ce moment. Me voilà bien attrapé pour cela. Mais vous, qui êtes si prompt à 20 pardonner, les fautes aux honnêtes gens, pourquoi ne voudriez-vous pas me pardonner quelques mauvais vers.

Peut-être que quelques anecdotes de mon histoire, ne seraient pas mal placées entre les premières folies de votre Fascic. Si jamais j'ai vous prend l'envie, de vous immortaliser par un tel ouvrage, ne m'oubliez 25 pas, je vous en prie. Vous me causerez par cela un plaisir sensible, car

2 ~~pe~~ fournit 7 devoir 9 tous 10 [assis de nouveau] 11 trouve
16 mienne! 17 j'aurai Un 17 ~~q~~ n'est 18 pauvre 19-20 moment.
20 prompt 21 pardonner 23 anecdotes 24 ~~vous~~ j' 25 vient prend

rarement vous trouverez un homme, qui se plait tant a rire de ses propres fautes, que je m'y plais.

Goethe

22. AN CORNELIA GOETHE

LEIPZIG, 27. SEPTEMBER—18. OKTOBER 1766. SAMSTAG—SAMSTAG

Leipzig ce 27 du 7bre.

1766.

5

Bon jour ma petite savante.

Vraiment tu merites ce nom, a l'égard de ta lettre admirable. Je n'en sus que dire. Une lettre d'une demidouzaine de feuilles, remplie de tant de bons sentiments, de tant de reflections, de tant de saillies, que
 10 je l'aurois attribuee, a Mdlle Lussan, si je ne te savois pas trop bonne chretienne, pour te croire capable d'un plagiat. J'espere que par ce temoignage donnè sincerement a ton savoir et a ton genie, ta colere exitee par mon jugement trop prompt, s'appaisera. Au fond je n'avois pas toutafait tort, mais tu m'entendis mal, et ce n'est pas ma faute. Je
 15 voulois dire seulement, que tes lettres sentoient en plusieurs endroits, un naturel comode, poussè par un certain Celui, que tu connoitras. Voila c'est apeuprès ce que je pense. Tu railles. Je puis souffrir cela, car je suis persuadè, que l'orgueil n'est pas ma faute pour apresent. Depuis que je suis a Leipzig, j'ai appris, qu'il faut qu'on soit beaucoup, pour
 20 etre quelque / chose. Je suis demême bien revenu de la folie de me croire poete, et je ne fais presque plus de vers qu'en voulant embellir quelques fois les lettres a mes amis, qui selon leur vielle bonté les croient toujours admirables. Si j'avois une belle, peutetre Cupidon me feroit il chanter plus, et mieux. Apres cela, tu commences a precher,
 25 sur les departemens des deux sexes. Je n'en dis mot, n'ayant donnè point d'occasion a de telles leçons. Tu sais mes sentiments. Je ne demande pas, que tu sortes de ton departement, mais seulement, que tu sois, sans gene, gaie, enjouée, en racontant tes petites affaires. – Brisons la. Encore un mot! Si tu veux lire le plus joli discours, sur l'erudi-

tion des filles tu peux le trouver, dans les lettres du Marquis de Roselle. Partie II Lettre 103.

Orçus, venons au fait de l'italien.

Tu t'en souviens encore q'un jour le Roi mon pere –

Je m'en souviens un peu – je ne m'en souviens gueres. 5

Eh bien si tu ne le sais plus, je vais te le raconter. /

Il y avoit un temps, ou je me melois a lire et a ecrire de l'italien, j'avois quelque connoissance de cette langue, j'appris bien de paroles, un petit peu de la Syntaxe, et rien de plus. Malgré cela, je chiffonnois tantot une lettre, tantot un air. J'avois composé, l'Opera comique La Sposa rapita, et bien d'autres choses. Mais ma prose n'alloit pas en trop bon train faute d'avoir lu trop de vers, et naturellement les lettres qu'il me falloit ecrire pour mon pere etoit rarement de son gout. Souvent il se mit a me railler sur quelque mots, je ne savois le faire mieux, j'enrageois, je brulai mes papiers et depuis ce temps la, je n'ai jamais 10 pu me resoudre, de commencer mes lettres par, Signor. J'ai recommencè quelque fois ici mon etude italien, mais je savois trop peu pour m'aider moi même, je n'avois point de dictionnaire, je ne connoissois ni les tours de cette langue ni ses regles, et je l'ai cepourquoi quittée pour le françois et l'anglois, et je ne saurois la reprendre, que / sous la 20 condouite d'un maitre habile.

Ce qui regarde ma melancholie, elle n'est pas si forte, comme je l'ai depeinte, il y a quelque fois des manieres poetiques dans mes descriptions qui aggrandissent les faits. Pour mon visage, il ne faut pas, qu'il soit si effroyable, car entre nous, il y a des belles filles qui se plaisent 25 a me voir.

Tu prends le parti des Dames Lipsiennes. Tu as raison de le faire contre celui, qui les meprisera generalement, mais ce n'est pas la ton frere qui fait cela. Il est vrai, que l'education, ici ne vaut pas un sou, que cette education ne peut produire rien de solide, qu'il y a ici la 30 plus grande partie des demoiselles sans principes et sans gout. Mais il y a meme encore des filles qui meritent sibien, l'estime, que l'amour, avec les quelles, tu aimerois a converser toi meme ma petite savante,

et qui quoiqu'elles te donneroit la preference dans le savoir ne te la donneroit jamais en question, de la bonté du coeur et / de la vertu.

Juste ciel que tu es devenue savante! Je ne me melerai jamais a la venir, a te donner quelques conseils sur la lecture, car tu sais plus que
 5 moi. Tu me nommes la un Boccalini, dont je n'ai jamais entendu parler, et tu decides des autres, d'un ton vraiment critique. Malgré cela j'ai encore quelques remarques a faire. Tu veux dire que le Pitaval instruit. Bon je le concede, mais ce n'est pas toi, qu'il pourra instruire, ce sera un homme, qui reflechit sur ces matieres, sur ces evenements,
 10 qui en pourroit tirer du profit. De Tasse. Jamais on n'a voulu lui oter ses merites, c'est un genie superieur, mais qui en voulant, joindre aux heros d'Homere les sorciers et les diableries d'Amadis, a produit un poeme tres gothique, qu'on ne devoit lire sans beaucoup d'attention, et discernement pour ne pas s'aquerir un mauvais gout, en admirant,
 15 jusqu'a ses fautes. Joignons ici le passage de L'Art Poetique de Boileau! /

Je ne veux point ici lui faire son proces.
 Mais, quoique notre siecle a sa gloire publie,
 Il n'eut point de son Livre illustré l'Italie,
 20 Si son sage heros, toujours en oraison,
 N'eût fait que mettre enfin Sathan à la raison;
 Et si Renaud, Argant, Tancrède, et sa Maitresse
 N'eussent de son sujet éjailé la tristesse.

Pardonne ma soeur, que je suis tant porté pour Boileau, c'est a lui
 25 que je dois mon peu de savoir que j'ai de la poesie francoise, et cet homme pourroit te servir de meme de guide fidel, par toute la lecture poetique francoise.

Parceque je suis en train, de parler de livres je dirai quelque mots, sur la lecture du Telemaque. Je serai ravi d'en posseder un exemplaire,
 30 mais je me garderai bien de former la dessus mon stile francois. Je sai bien que c'est le premier livre, qu'on donne a ceux, qui apprennent cette langue; ie sai que cette coutume, est presques generale; mais malgre cela j'ose la nommer fausse. Je t'en dirai les raisons. Je suis

1 du[ans le] 6 autres 11 M mais 11 [joindre] 15 j'usqu'a (*erster Apostroph*
gestr.) 22 Renaud

pourtant bien / éloigné, de vouloir par cela, oter quelque merite a Te-
 lemaque, je l'eleve plutot par mon sentiment, au lieu de l'abbaiser. Je
 le dis incomparable, mais trop grand, pour etre déchiré par des eco-
 liers. Qu'est ce que ce Telemaque? C'est un poeme epique, dont le
 stile, quoiqu'en prose, est absolument poetique, tout plein de meta- 5
 phres, de Tropes, de peintures. Le conseillerois tu a quelqu'un d'appren-
 dre L'anglois de Milton et de Young, L'italien de Tasse et d'Arioste, l'al-
 lemand de Gesner et de Klopstok. Quel stile naturel, ordinaire peut on
 esperer, formant son gout sur un livre, qui conserve partout un stile
 magnifique, élevé. Je connois bien les fautes qui en reviennent, On est 10
 ebloui des beautes, de ce livre, on veut l'imiter, mais nous ne sommes
 pas des Fenelons pour l'imiter bien et apropos. On s'accoutume a un
 langage precieux, qui tire quelquefois au ridicule. J'en puis / alleguer
 mon exemple. Un jeune homme, amoureux d'un tel langage, mepri-
 sera toute maniere de parler naturellement, il ira la tete gonflée d'un 15
 Phebus, emailer les prairies |:et fut ce la prairie de Bornheim:| d'Ama-
 rantes et de Violets, les comparer, |:car il lui faut toujours des compa-
 raisons:| a un tapis verd, brodé de diverses couleurs, il ira faire ruiseler
 les ruisseaux, d'un doux murmure audessus des cailloux, il leur fera
 l'honneur de les dire si purs comme du cristal, il bordera leur rivages 20
 de roseaux, qui d'un siffle perpetuel, plaignent la Nimphe, forcee par
 le Dieu a pieds de bouc de se sauver parmi eux, il sentira en entrant
 dans la description d'un bois, que l'ombre des chenes eternels, et des
 doux ormeaux, repand partout une sainte nuit qui fait trembler le pro-
 fane, et donne des plaisirs inconnus au soleil au tendres bergers, et 25
 aux bergeres sensibles. / Ah, le langage agreable. Voila ma soeur,
 que ce qu'est un stile gaté, comme sera toujours celui, que l'on forme
 sur le Telemaque. Car si quelqu'un disoit: Il faut pas l'imiter de telle
 facon; je demanderois: eh bien de quelle autre? Si je me mets a ap-
 prendre, une langue, d'un livre, je veux qu'il m'instruisse de ses 30
 tours, de ses manieres, pour me regler la dessus, et comment pourrois
 je me regler, sur un livre absolument poetique, sans m'accoutumer a
 un langage precieux. Je ne crois pas manquer, en attribuant a cette

3 ldes 5-6 metapheres 6 peintures, . quoi Le 11 beattutes 11 ee nous
 13 precieuse 20 rigvages 23 eternelles 24 nu sainte 25 bergers, [et]
 29 q de 29-30 papprendre

lecture, la faute commune des jeunes gens, de ne savoir pas écrire des bonnes lettres, car ayant la tête toute pleine de phrases magnifiques, des tours superbes, ils n'en sauroient trouver pour parler des choses plus ordinaires, comme il en passe tous les jours.

- 5 C'est encore une faute des maîtres de langue, qu'ils donnent, à leur écoliers le Terence par M^d. Dacier. Cela produit un / style toutafait contraire au premier, mais reprochable de même. Tout prend un air comique, et on ne pourroit pas demander une grâce, à un grand Seigneur sans la demander en bon mots. J'ai parlé beaucoup de cette matière,
10 mais je ne crois pas même d'avoir tout dit, car c'est un préjugé trop vieux pour le pouvoir déraciner par des forces légères.

the 12, of Octobr.

- French enough! Let us write english! I shall become haughty sister, if thou doest praise me in like a manner. Truly, my english knowledge
15 is very little, but I'll gather all my forces, to perfection it. Visiting my letters, ye shall have found many faults, ye may pardon. The few you have marked, have been caused, by lack of attention. I've found that Adieu in many english letters, and I did then adopt it. /

- Presently I'll speak of a pretty argument. Of maids! Jes sister, of
20 maids. Firstly, I'll give thee notice, of that, I'm not much pleased to speak of, and secondly I'll turn my babbling to those, I am so fond of. The honour to sit in the first paragraph shall have Miss. B. Ye wait, the dear father and thou, for a long description, of her being here; but I can't give You a complete notice thereof. I did see her, four or five
25 times, and four or five times she was a goose. Set her to Paris and she shall be also one. 'Twas a playworth thing, to see her in the concert. Ha! That Piarots figure, besieged by Arlequins, and Pappillons. A very foolish scene, I would not barter, for the most comic Play. I did laugh. My lungs grow thick like a chanticlear. The concert finished Madame
30 and Miss, were walking in Apels Garden; I meant them. A profound compliment of my side, and a nod of theirs. 'Twas all. The magnificence of her Attendance, consisting in Counts, Barons, Nobles and

2 ayant 3 superbes 5 H-y-a [C'est] 6 produisit 13 Française 14 like
20 x'll